



# Afghanistanbrief



Folge 10

München, 28. Mai 1960

12. Jahrgang

## Deutsche ohne Rechte

Von Almar Reitzner

In seiner letzten Rede vor dem Zentralkomitee der KPTsch bezeichnete Staats- und Parteichef Antonin Novotný die Tschechoslowakei als einen „Staat der Tschechen und Slowaken“. Gleichzeitig wies er darauf hin, daß „bei uns noch drei Nationalitäten leben, die mit vollen Rechten ausgestattet sind — die Polen, Ukrainer und Ungarn“. Die Frage der Deutschen sei hingegen durch das Potsdamer Abkommen endgültig geregelt. Damit ist die Lage gekennzeichnet, in der sich die in der CSR zurückgebliebenen 165 000 Sudetendeutschen befinden. Der Vertschechung der Ortsnamen soll nun die völlige Entnationalisierung der Deutschen folgen. Die Kultur- und Schulpolitik des Regimes bildet hierbei die Grundlage.

In diesem Zusammenhang soll nicht unerwähnt bleiben, daß die vom 11. Parteitag der KPTsch angekündigte kulturelle Revolution nun mit aller Kraft vorangetrieben wird. Die diesbezüglichen Bemühungen des Regimes sind natürlich nicht neu. Bereits im Jahre 1949 hatte einer der Chefideologen der KPTsch, Vaclav Kopecky erklärt, die Revolution müsse auf das Gebiet der Bewußtseinsbildung ausgedehnt werden. Es gehe darum, in allen Köpfen „alte Weltanschauungen“ auszuräumen und sie durch die marxistisch-leninistischen Lehren zu ersetzen. Dabei unterstrich Kopecky die Notwendigkeit, „alle kulturellen Einrichtungen im Lande unter die Kontrolle der Partei zu bringen“. Für die Deutschen war dieses Vorhaben in erster Linie eine Aufforderung, ihre „Beziehungen zur Vergangenheit“ aufzugeben und sich fortan als „Tschechoslowaken“ zu betrachten. Nach Stalin's Tod zeichneten sich einige Lockerungen in der Kulturpolitik ab, die auch bei den Deutschen Hoffnungen aufkommen ließen. Man begann in den örtlichen Versammlungen die Frage deutscher Schulen zu diskutieren.

Seit 1957 ist jedoch eine Rückwärtsentwicklung im Gange; jetzt ist man praktisch am Ausgangspunkt des Jahres 1949 angelangt. Die Verschärfung des Kurses in der Kulturpolitik spiegelt sich deutlich in den jüngsten Maßnahmen des kommunistischen Regimes und in der Tatsache wider, daß Apparatschiks aus der Stalin-Ära wieder zu Amt und Einfluß gelangen.

Nun dürfte eine „stalinistische“ Kulturpolitik ebenso den Beifall der Pankower Führungsqlique finden, wie etwa die sich jetzt in Prag anbahnende Liquidierung der offiziell nichtkommunistischen Satellitenparteien. Die jüngsten Maßnahmen des Prager Regimes, nicht zuletzt auch auf kulturpolitischen Gebiet, haben aber einen starken antideutschen Beigeschmack. Was nun geschehen ist, kann nur noch als eine Herausforderung an alle Deutschen, einschließlich der Kommunisten, aufgefaßt werden — ein Umstand, der indes die Ulbrichts und Grotewohls offensichtlich nicht im geringsten beeindrückt. Immerhin sollte nicht vergessen werden, daß die ungarische kommunistische Partei seinerzeit nicht ganz ohne Erfolg ge-

## Prag geht auf's Ganze

In der Tschechoslowakei wird zur Zeit ein neuer Verfassungsentwurf diskutiert, der die Schlüsselstellung der kommunistischen Partei und die totale Entrechtung der in ihrer Heimat zurückbehaltenen Deutschen zum Ziele hat.

Die kommunistische Partei veröffentlicht zu diesem Zweck eine Zusammenfassung dessen, was nunmehr aus dem täglich zermürbenden Kleinkrieg zwischen Regierung und dem „Volk“ endgültig herausgehoben und seitens der machtunterworfenen Bevölkerung akzeptiert werden soll. Zu diesem Zweck wird die Presse und werden vor allem Tausende bezahlter und unbezahlter Agitatoren eingesetzt; man nennt das die „breite Diskussion der neuen Verfassung durch die Volksmassen“.

Das Ergebnis dieser „Diskussion“ versteht sich von selbst: es wird bestätigt, was von vorn herein feststand: daß nämlich der von der kommunistischen Partei vorgelegte Entwurf den „wahren Interessen der Werktätigen, gemessen am augenblicklichen Stand ihres gesellschaftlichen Bewußtseins, völlig entspricht“. Nun werden „die Massen die Forderung erheben“, diese neue Verfassung schleunigst zu verabschieden. Parlament und Regierung werden sich dieser Forderung „nicht verschließen“ — und der Untertan, über den Monate lang eine Welle der Agitation über Dinge hinweggegangen ist, von denen er weiß, daß er sie auch beim besten Willen nicht ändern kann, wird eines Tages in der „Sammlung der Gesetze und Verordnungen“ eine neue Verfassungsurkunde finden — vorausgesetzt, daß er sich die Mühe nimmt, sie dort zu suchen... Denn schließlich: warum sollte er? Die Gesetzgebung vollzieht sich ja, ohne daß er sie in irgend einer Weise nach seinen eigenen Wünschen und Interessen beeinflussen kann.

Um das äußere Bild den im Tiefenbewußtsein der Untertanen noch immer lebendigen demokratischen Wünschen anzupassen, wird allerdings noch ein Schauspiel vorgeschaltet: die Kommunisten werden

Mitte Juni „Wahlen“ veranstalten und die neue Verfassungsurkunde durch die neue Nationalversammlung verabschieden lassen. „Wahlen“ in einer Volksdemokratie haben indes mit dem Vorgang, der diesseits des Eisernen Vorhangs mit diesem Wort bezeichnet wird, nichts zu tun, denn der Untertan eines kommunistischen Staates „wählt“ nichts — man verlangt von ihm lediglich, offen unter den Augen des allmächtigen Polizeiapparates der Staatsgewalt seine Zustimmung dazu zu geben, daß ein von der kommunistischen Partei zusammengestelltes Personenverzeichnis zur Grundlage der Bestallung zum „Abgeordneten“ gemacht wird.

Nach amtlichen Angaben leben in der Tschechoslowakei heute noch immer rund 165 000 Deutsche. Auch sie werden von allerlei Agitatoren bearbeitet und auch von ihnen wird man verlangen, daß sie sich in demonstrativ-freundlicher Weise an der „Wahl“ der neuen Nationalversammlung beteiligen, die dazu bestimmt ist, die neue Verfassung zu beschließen.

Diese Menschen sollen nun u. a. zustimmen, wenn die neue Verfassungsurkunde zwar den „Bürgern ungarischer, ukrainischer und polnischer Nationalität ... sämtliche Möglichkeiten und Mittel zur Bildung in ihrer Muttersprache und für ihre kulturelle Entwicklung sichert“, nicht aber ihnen — und dies, obwohl es in der Tschechoslowakei weit weniger Ukrainer und Polen gibt als Deutsche. Ebenso gewährleistet die neue Verfassung wohl den Magyaren, Ukrainern und Polen die „volle Teilnahme am Leben der Gesellschaft der Werktätigen“ — nicht aber den Deutschen.

An diesem Leben nicht „voll“ teilzunehmen, heißt, wieder in jenen Zustand planmäßiger Bedrückung und Beengung zurück-sinken zu sollen, aus dem man sich mit äußerster Mühe und unter Hinnahe schlimmster Demütigungen, durch langsame, zähe Arbeit befreit hat.

Wer das nicht will, findet nur einen Ausweg offen:

gen die Vertreibung der Ungarn aus der Slowakei protestiert hat.

War die Entnationalisierungspolitik gegen das Deutschtum bisher als „Feldzug gegen revanchistische Einflüsse“ getarnt gewesen, so hat sie jetzt sogar ihre verfassungsrechtliche Verankerung gefunden. Artikel 24 der neuen tschechoslowakischen Verfassung besagt: „Den Bürgern ungarischer, ukrainischer und polnischer Nationalität sichert der Staat sämtliche Möglichkeiten und Mittel zur Bildung in der Muttersprache und für ihre kulturelle Entfaltung, sowie auch die volle Teilnahme am Leben der Gesellschaft der Werktätigen“.

Obwohl die in der CSR verbliebenen Deutschen zahlenmäßig stärker sind als die Ukrainer und Polen, werden ihnen derartige Rechte nicht zubilligt. Deutsche Schulen gibt es nicht; die Kinder deutscher Eltern

werden als Tschechen erzogen. Damit sind 165 000 Menschen im Herzen Europas völlig recht- und schutzlos geworden; sie stehen noch eine Stufe unter ihren tschechischen, slowakischen, polnischen, ungarischen und ukrainischen Mitbürgern, die zwar ebenfalls Staatsklaven sind, immerhin aber noch ihre Muttersprache pflegen und an ihrem nationalen Kulturleben teilhaben dürfen. Freilich, die antideutsche Kampagne des Prager Regimes ist durch Moskau ermutigt worden. Auch für Chruschtschow gibt es nur „schlechte Deutsche“ — es sei denn, es handelt sich um seine eingefleischten Parteigänger. Die jüngsten Maßnahmen haben klar gezeigt, daß nach den Vorstellungen der tschechischen Kommunisten alle Deutschen das Schicksal von Verbrechern und Asozialen zu teilen haben. Sie sollen Menschen ohne Rechte bleiben.

## den Verzicht auf die deutsche Sprache und Kultur überhaupt:

Und das gerade ist es, was offenbar durch diese Bestimmung erreicht werden soll. Staatspräsident A. Novotný hat deutlich erklärt, daß die Verfassung nicht zuletzt deshalb auf die Nationalrechte der Deutschen keine Rücksicht nehme, weil „die Frage der Deutschen durch das Potsdamer Protokoll seit 1945 erledigt ist“. Hier wird der Schlußstrich gezogen.

Das in den Sudetenländern zurückbehaltene Deutschtum bildet immer noch eine Minderheit von international beachtlichem Gewicht. Es steht fest, daß die Behandlung dieser Minderheit bisher in der Praxis auf ihre Entnationalisierung hinauslief. Nunmehr wird diese Entnationalisierung verfassungsmäßig gerechtfertigt. Auch der Hinweis auf die in der Verfassung ausgesprochenen allgemeinen Gleichheitsrechte kann diese Tatsache nicht entkräften. Dieselbe Tschechoslowakei, die in Afrika und insbesondere in ihrem „Betreuungsland Guinea“ als Protektion des Selbstbestimmungsrechts und der nationalen Freiheit auftritt, verweigert dieses Recht den Deutschen ihres eigenen Landes und schaltet deren nationales Eigenleben rücksichtslos aus. Die freie Welt sollte diesen Vorgang mit demselben Interesse beachten, mit dem sie Entwicklungen in fernen Erdteilen analysiert und beurteilt.

### SUDETENDEUTSCHER RAT APPELLIERT

In einer Stellungnahme zu dem Entwurf einer neuen tschechoslowakischen Verfassung wendet sich der Sudetendeutsche Rat gegen die völlige Entrechtung der in der CSR zurückgebliebenen 165 000 Deutschen. Artikel 24 der vorgeschlagenen tschechoslowakischen Verfassung billige, so heißt es in dieser Stellungnahme, allen Bürgern magyarischer, ukrainischer oder polnischer Volkszugehörigkeit neben den tschechischen und slowakischen Staatsbürgern „sämtliche Möglichkeiten und Mittel zur Bildung in der Muttersprache und für ihre kulturelle Entfaltung“ zu. Den deutschen Einwohnern der Tschechoslowakei werden diese Rechte jedoch verweigert.

Der Sudetendeutsche Rat wendet sich gegen eine Rede des tschechoslowakischen Staatspräsidenten Novotný, der vor dem Zentralkomitee der KPČ erklärt hatte, daß „keine Veranlassung“ bestehe, den deutschen Bewohnern des Staates irgendwelche kulturellen Rechte einzuräumen, „weil wir die Frage der deutschen Nationalität bei uns schon seit den Jahren 1945 und 1946 auf Grund des Potsdamer Abkommens als erledigt betrachten“. Diese Auslegung des Potsdamer Abkommens widerspreche ebenso den Menschenrechten wie die Austreibung der Deutschen selbst und bestätige die Absicht des tschechoslowakischen Kommunismus, das Deutschtum nicht nur politisch, sondern auch kulturell auszurotten. Die bisherige Praxis der CSR, die für ihre deutschen Bürger weder Volks- noch höhere Schulen zuließ, solle in der neuen Verfassung offenbar auch staatsrechtlich untermauert werden.

Der Sudetendeutsche Rat appelliert an die Öffentlichkeit, das Schicksal der in der CSR zurückgehaltenen Deutschen nicht zu übersehen. Er hat die Föderalistische Union Europäischer Volksgruppen, die sich seit Jahren des Rechtes der europäischen Minderheiten annimmt und vom 4.—6. Juni 1960 in Zoug, Schweiz, tagen wird, gebeten, die in dem Verfassungsentwurf der Tschechoslowakei vorgesehene nationale Entrechtung der zurückgehaltenen Deutschen zum Gegenstand einer eigenen Untersuchung zu machen.

# MÜNCHEN RUFT!

## Sudetendeutscher Tag Pfingsten 1960

### Bekanntnis für Freiheit und Selbstbestimmungsrecht

### Reiche Veranstaltungsfolge

Der 11. Sudetendeutsche Tag in München wird durch die Programmgestaltung wieder eine besondere Note erhalten. Der Sudetendeutsche Tag, der vom 3. bis 6. Juni dauert, wird durch eine „Sudetendeutsche Woche“ eingeleitet. Am 28. und 29. Mai veranstaltet die „Junge Generation“ im Haus Sudetenland in Waldkraiburg mit den ausländischen Studenten der Universität München ein Deutschland-Seminar. In der darauffolgenden Woche werden der Adalbert Stifter Verein, die Ackermann-Gemeinde und der Witiko-Bund mit Vorträgen an die Öffentlichkeit treten. So werden der bekannte Publizist Dr. Emil Franzel am 30. Mai im Saale der Handwerkskammer über „Die sudetendeutsche Frage und die deutsche Öffentlichkeit“, Prof. Dr. Bachmann am 1. Juni in der Universität über „Bayern und die böhmische Kunst“ und Frank Seiboth, MdL, am 30. Mai über „Die Sudetendeutschen und die tschechoslowakische Scheindemokratie“ sprechen.

Die ersten Veranstaltungen des „Sudetendeutschen Tages“ sind die Kranzniederlegung des Sprechers der SL, Dr. Ing. Hans-Christoph Seebohm, am Freitag, 3. Juni, 9 Uhr, am Ehrenmal in Dachau, wo die Sudetendeutschen aller Opfer einer jeden Gewaltherrschaft gedenken werden, und um 11 Uhr am Ehrenmal im Hofgarten zu München für die Gefallenen und Verstorbenen beider Weltkriege. Nach Empfangen, die der Oberbürgermeister von München, Dr. Hans Vogel und der der Bayer. Ministerpräsident Dr. Hans Ehard für die führenden Vertreter der Volksgruppe geben werden, findet am gleichen Tage um 19 Uhr im Cuvillies-Theater in der Residenz eine kulturelle Feierstunde mit Verleihung des Kulturpreises und der Fördererpreise durch den Sprecher statt. Bei dieser Gelegenheit, die vom Köckert-Quartett mit Werken von Mozart, Schubert und Haydn umrahmt wird, spricht der Bayer. Kultusminister Prof. Dr. Theodor Maunz.

#### Die Hauptveranstaltungen

Am Samstag, 4. Juni findet um 11 Uhr in der Bayernhalle am Festgelände (Ausstellungspark Theresienhöhe) die „Festliche Eröffnung und Europa-Feierstunde“ statt. Diese Veranstaltung wird von den Münchner Philharmonikern unter Leitung unseres Landsmannes, Generalmusikdirektor Fritz Rieger, musikalisch gestaltet.

Es werden der Oberbürgermeister Münchens, der Ministerpräsident Bayerns, der Vertreter der Bundesregierung und der Präsident des BdV sprechen. In der unmittelbar anschließenden „Europa-Feierstunde“ wird der Sprecher der SL, Dr. Ing. Seebohm den „Europäischen Karls-Preis der Sudetendeutschen Landsmannschaft“ an Dr. Rudolf Lodgman von Auen verleihen, dem das Kuratorium diese Ehrung für die zehnjährige Wiederkehr des Abschlusses des „Wiesbadener Abkommens“ mit General Prchala zugesprochen hat.

Nach diesen beiden Veranstaltungen beginnt um 13 Uhr das große Heimattreffen in den Hallen am Festgelände, das bis zum Abend des Pfingstmontags

dauert. Ascher Treffpunkt: Halle D.

Um des zehnjährigen Bestehens des Bundesverbandes der SL besonders zu gedenken, veranstaltet die Landsmannschaft am Pfingstamstag Nachmittag um 15 Uhr in der Bayernhalle eine „Volksgruppentagung“, an der alle Amtsträger der SL aus dem Bundesgebiet und Gäste aus dem Ausland teilnehmen werden. Bei dieser Veranstaltung werden der Sprecher Dr. Ing. Seebohm zur heimatpolitischen Lage, der Präsident der Bundesversammlung Wenzel Jaksch zur Volksgruppenpolitik in Deutschland und der Vorsitzende des Bundesvorstandes Dr. Böhm zur Aufgabenstellung der Landsmannschaft grundlegende Referate halten.

Am Abend um 20 Uhr veranstaltet die Jugend in der Bayernhalle einen Volkstumsabend, im Kleinen Kongreß-Saal am Festgelände eine Aufführung „Jugend singt und spielt“ und gemeinsam mit den Turnern im Kongreß-Saal des Deutschen Museums einen Turnerabend. Dieser wird von Turnlehrer Hugo Umann, einem ehemaligen Angehörigen der Ascher Turnschule, geleitet und ein besonders gewähltes Programm bieten.

Der Pfingstsonntag wird durch die Gottesdienste der katholischen, evangelischen und altkatholischen Kirche eingeleitet. Die katholische Pontifikalmesse zelebriert um 9 Uhr der Münchener Weihbischof Dr. Johannes Neuhäusler am Königsplatz. Für die evangelischen Glaubensgenossen findet um 9 Uhr ein Gottesdienst in der Matthäuskirche und für die Altkatholiken um 8.30 Uhr in der Kirche an der Blumenstraße statt. Die Hauptkundgebung ist für 10.30 Uhr am Königsplatz festgesetzt. Nach dem Einmarsch der Fahnen der Jugend und dem Totengedenken werden der bayerische stellvertretende Ministerpräsident Dr. Rudolf Eberhard und der Sprecher der SL Bundesminister Dr. Hans-Christoph Seebohm, zu den versammelten Landsleuten sprechen.

Am Sonntag Abend um 21 Uhr gestaltet die Sudetendeutsche Jugend am Königsplatz eine Abschlußfeier mit anschließendem Fackelzug durch die Stadt München.

#### Sondertagungen und Sonderschauen

Am Pfingstmontag wird S. G. Abt Petrus Möhler von Tepl in der St. Josephs-Kirche am Josephsplatz eine Pontifikalmesse zelebrieren. Außerdem wird die Sudetendeutsche Jugend eine Abschlußkundgebung, bei der Staatsminister Walter Stain sprechen wird, und die sudetendeutschen Erzieher eine Tagung im Kleinen Kongreß-Saal am Festgelände und die Abteilung Wirtschaft der SL eine Tagung im Sophiensaal durchführen.

Das „Deutsche Museum“ veranstaltet eine Sonderschau „Sudetendeutsche Leistung“ und der Adalbert Stifter Verein eine kleine Kunstausstellung in der Galerie Malura in der Leopoldstraße. Eine Ostkunde-Ausstellung und eine Bücherschau sowie Non-Stop-Vorführungen des Sudetendeutschen Filmwerkes am Festgelände werden den

Landsleuten Einblick in die Gegenwartsarbeit der Volksgruppe geben.

Als ganzes hat der 11. Sudetendeutsche Tag eine besondere heimatpolitische Aufgabe zu erfüllen. In einer Zeit, in der die Großmächte über das politische Schicksal Mitteleuropas verhandeln und die äußeren und inneren Feinde die Volksgruppe verleumden und bekämpfen, müssen alle heimatbewußten und heimattrauen Landsleute durch ihre Teilnahme am Sudetendeutschen Tag in München vor aller Welt erneut bekunden, daß die sudetendeutsche Frage durch den Zeitablauf nicht gelöst wurde und daß die Volksgruppe, vertreten durch ihre Landsmannschaft, weiter um die Durchführung ihres Heimat- und Selbstbestimmungsrechtes kämpfen wird.

#### DER SUDETENDEUTSCHE KULTURPREIS

Der sudetendeutsche Kulturpreis wird alljährlich für Leistungen auf dem Gebiete des Schrifttums, der Musik, der Bildenden Kunst und Architektur und der Darstellenden und Ausübenden Kunst verliehen. Er besteht aus einem Kulturpreis, der für ein abgeschlossenes Lebenswerk oder überragendes Einzelwerk verliehen wird und aus fünf Fördererpreisen, die unter besonderer Berücksichtigung unseres Nachwuchses zu vergeben sind.

In diesem Jahre wird das in seiner Art einmalige Cuvillies-Theater am Freitag vor Pfingsten Schauplatz einer Feierstunde sein, in deren Mittelpunkt die Überreichung des Kulturpreises und der Fördererpreise stehen wird. Umrahmt von künstlerischen Darbietungen des Köckertquartetts werden berufene Männer des deutschen staatlichen Lebens über die Aufgaben unserer Kulturpflege vortragen und der Sprecher selbst die Verleihung vornehmen.

### Kurz erzählt

#### GEGENBEWEIS IM BILDE

Noch einmal sei auf die bewegte Auseinandersetzung „Ritterhäusl oder nicht“ eingegangen und zwar diesmal wirklich abschließend, weil durch ein Bilddokument eindeutig erkennbar wird, daß die Pestalozzistraße als Gegenmeinung ausscheidet. Lm. Gustav Enders sendet uns dieses Bild ein und schreibt dazu: „Ich wohnte in der



unteren Pestalozzistraße; die Aufnahme hat mein Sohn von unserem Hause aus gemacht. Von oben nach unten sind es die Anwesen Grässel, Weber, Geipel, Goßler — und dann kommt hart an der Straße das strittige Kirchhoff-Häusl. Diesem gegenüber stand als erstes zu Nassengrub gehörige Haus das der Familie Wunderlich, Hausname „Hanstoffel“. Eine Ähnlichkeit gibt es zwischen dieser Gegend und jener ums Ritterhäusl nicht. Ich kenne das gesamte Weichbild um die Stadt Asch sehr genau und es gibt wirklich nirgends einen Punkt, der dem Ritterhäusl zum Verwechseln ähnlich wäre.“

In diesem Jahre erhält den Sudetendeutschen Kulturpreis der am 11. 11. 1902 in Reichenberg geborene Harald Kreuzberg, der zum tänzerischen Vorbild einer ganzen Generation wurde. Er ist der Schöpfer eines neuen Tanzstils und zeigt ein Charakterisierungsvermögen von ungemeiner Spannweite. Seine von reicher Phantasie und überragendem tänzerischen Können getragenen Darbietungen werden als Dichtung auf dem Gebiete des Tanzes bezeichnet.

Die fünf Fördererpreise erhalten:

Fridolin Aichner, ein aufstrebender Dichter aus dem Schönhengstgau, dessen Roman „Die Erlösung des Peter Brachtel“ und der Erzählerband „Und die Welt war voller Wunder“ Anerkennung fanden.

Erna Künnast, am 15. 2. 1912 in Schnauhübl bei Schönlinde geboren, seit 1938 in Schweden wohnhaft, hat unter dem Einfluß eines, von wirtschaftlichen Nöten und schwerem persönlichen Leid geprägten Lebens uns einige Perlen echter Lyrik geschenkt.

Heribert Losert, der aus Troppau stammende Maler und Zeichner gilt als einer der hoffnungsvollsten Künstlerpersönlichkeiten. Er ist 1913 geboren und wirkt seit 1953 als Maler und Waldorflehrer in München.

Otfried Preußler, geboren am 20. 10. 1923 in Reichenberg, ist einer der erfolgreichsten Kinderbuchautoren und gegenwärtig einer der meistgesendeten Kinderfunkautoren des deutschen Sprachgebietes.

Dr. Wolfgang Roscher erhielt den Fördererpreis für Musik. Er ist 1927 in Komotau geboren und wirkt gegenwärtig am Humanistischen Gymnasium der Benediktiner in Ettal. Seine musikalischen Schöpfungen umfassen neben der Kammermusik auch den Chor und das kleine Orchester.

Reinhard Pozorny

Mit dieser ihrer Sache so sicheren Erklärung, die sich mit zahlreichen ebenso verschiedenen anderen deckt, wollen wir nun den Streit endgültig begraben.

#### SEEBOHM STEHT ZU SCHÜTZ

Mit der Ernennung eines neuen Vertriebenenministers ist aller Voraussicht nach bald zu rechnen, da die Gipfelkonferenz, während der der Bundeskanzler von anderen Belastungen frei bleiben wollte, ja geplätzt ist. Nach wie vor gilt Abgeordneter Hans Schütz als einziger Kandidat. Soweit feststellbar, wird auch das Präsidium des BDV, falls es um seine Meinung gefragt würde, diese Kandidatur befürworten, obwohl es angeblich auch in diesem Kreis Politiker geben soll, die meinen, daß der neue Minister eigentlich doch ein „binnen-deutscher“ Vertriebener sein sollte. Offiziell wird man diese Einstellung im Hinblick auf die unausbleiblichen Rückwirkungen auf die Sudetendeutsche Landsmannschaft keinesfalls zum Ausdruck bringen und wahrscheinlich auch auf den Plan verzichten, diesen Einwänden durch Präsentierung eines anderen Kandidaten Rechnung zu tragen.

Bundesminister Dr. Seeböhm hat inzwischen in einer Erklärung zu den Zeitungsmeldungen Stellung genommen, in denen behauptet wurde, daß aus außenpolitischen Gründen ein Sudetendeutscher nicht mit dem Amt eines Bundesvertriebenenministers betraut werden könnte. Der Sprecher der Sudetendeutschen erklärte, daß dies einer Diffamierung aller Angehörigen der sudetendeutschen Volksgruppe gleichkomme, gegen die er namens der Sudetendeutschen Landsmannschaft schärfsten Einspruch erheben müsse. Es widerspreche allen Grundsätzen der Demokratie, wenn man deutsche Staatsbürger, noch dazu in freier Wahl ge-

wählte Abgeordnete, wegen ihres Geburtslandes von einem der höchsten Ämter des Staates ausschließen wolle. „Gerade Hans Schütz, der in Böhmen stets um einen gerechten Ausgleich bemühte Mann, der seit 1949 dem Deutschen Bundestag und von Anfang an dem Europarat angehört, der ein viel größeres persönliches Ansehen sich im Ausland geschaffen hat, als manch anderer Deutscher, darf so nicht behandelt werden. In dieser Sache stehen alle Sudetendeutschen einmütig zu ihm.“

#### DIE HALFTE GING WIEDER

Wie es mit der Besiedlung der sudetendeutschen Gebiete wirklich aussieht, schildert in ihrer April-Ausgabe das Organ des tschechischen Landwirtschaftsministeriums „Zemědělské Noviny“. Die Zeitung stellt fest, daß „im Jahre 1959 von den für die Grenzgebiete gewonnenen Siedlern 49,5% wieder abgewandert sind“, daß die Leute also durch eine Tür hereingekommen und durch die andere wieder fortgegangen sind. „Dadurch entstehen große volkswirtschaftliche Schäden und viele Anstrengungen werden zunichte gemacht“. Als einer der wesentlichsten Gründe für die Abwanderung nennt das Blatt, daß die Siedler in den meisten Fällen die grundlegenden Lebens- und Arbeitsbedingungen nicht vorgefunden hätten oder sogar Opfer von verantwortungslosen Versprechungen jener Personen geworden seien, die sie für die Besiedlung angeworben hatten. Während die Propaganda über Rundfunk und in Zeitungen immer wieder Meldungen hinausposaunt, daß in den „Grenzgebieten“ Hunderte renovierte Häuser für Siedler bereitstehen, stellte das Blatt fest, daß die Adaptierungen qualitativ schlecht durchgeführt würden und die Häuser nach ihrer Wiederherstellung kaum bewohnbar wären.

#### ERNÜCHTERTER HANDELSVERTRAG

Zwischen der Sowjetunion und der Tschechoslowakei ist in Prag ein Handelsvertrag für die Jahre 1951—1965 abgeschlossen worden, der einige recht beachtenswerte Tendenzen erkennen läßt. Der Gesamtsatz in diesen fünf Jahren soll insgesamt 54 Milliarden Kronen betragen, eine Summe, die rund 7,7 Milliarden Dollar entspricht. Das ergibt im Jahresdurchschnitt einen Betrag der etwa den Außenhandelsumsatz zwischen der Bundesrepublik und den Niederlanden entspricht.

Bedeutsamer ist, daß der neue Handelsvertrag nichts mehr von den utopischen Planungen widerspiegelt, die vor kurzem noch führende Parteisprecher der tschechischen KP entwickelt haben. Denn die jetzigen Zahlen bedeuten, daß sich der Umsatz der Tschechoslowakei mit der Sowjetunion in den kommenden Jahren ganz entschieden verlangsamen und nicht, wie angekündigt, rascher erhöhen wird.

Die Reduktion der Planungen bedeutet, daß die Sowjetunion die dringlichen Einwände der Tschechoslowakei berücksichtigen mußte, die in den Verhandlungen mit allem Nachdruck darauf hingewiesen hat, daß eine stärkere Belebung des Außenhandels mit der Sowjetunion die Versorgung des eigenen Landes mit Investitionsgütern und mit Konsumgütern ernstlich gefährden und damit die politische Lage verschärfen würde.

Im Rahmen des neuen Vertrages wird die Tschechoslowakei in erster Linie wieder Ausrüstungen für die Chemieindustrie, automatische Produktionsstraßen, 10 000 Metallbearbeitungsmaschinen, 760 Diesellokomotiven, 623 E-Lock, 115 000 t Walzwerkseinrichtungen, 715 t Zucker usw. liefern. Die sowjetischen Gegenlieferungen werden fast ausschließlich in den traditionellen Rohstoffen, in 38 Millionen t Roheisen, 880 000 t Manganerzen, 22 Millionen t Erdöl, 8,5 Millionen t Steinkohle, 300 000 t Baumwolle usw. bestehen.

### Deutsche Kommunisten meutern

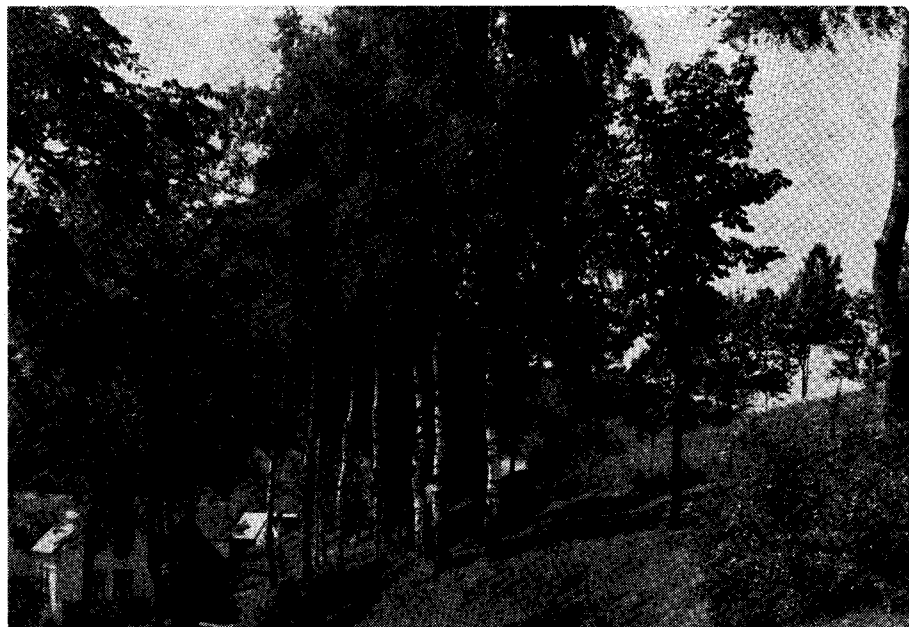
Zu einem scharfen Streitgespräch zwischen tschechischen Agitatoren und deutschen KP-Funktionären ist es dieser Tage in Karlsbad anlässlich der befohlenen „Diskussion“ des neuen Verfassungsentwurfes gekommen. Über 200 deutsche „Aktivisten“ waren zusammengerufen worden, von denen man erwartete, daß sie diskussionslos den Entwurf des ZK gutheißten. Überraschend aber meldete sich einer der deutschen Aktivisten zu Worte und verlangte von den Agitatoren eine Aufklärung darüber, warum die Verfassung in Artikel 24 nur der polnischen, der ungarischen und ukrainischen Minderheit die gleichberechtigte schulische Ausbildung garantiere, nicht aber auch den Deutschen. Als die tschechischen Propagandisten ausweichen und mit einigen leeren Phrasen den Anwesenden klarmachen wollten, daß sie schließlich mehr Rechte besäßen, als ihre deutschen Landsleute in der Bundesrepublik (!), kam es zu einem regelrechten Tumult.

### „Wahlagitation auf dem Höhepunkt

Aus Eger wird berichtet. Die Wahlagitation, verbunden mit einer „Erläuterung“ und „Diskussion“ des Verfassungsentwurfes, hat ihren Höhepunkt erreicht. In allen Städten, Dörfern und selbst in den kleinsten Siedlungen bestehen jetzt Agitationszentren, von wo aus tagtäglich Agitatoren in die einzelnen Häuser und Familien starten, um die Bewohner über die großen Vorteile „aufzuklären“, die ihnen die neue Verfassung bringt und sie zu bewegen, durch „freiwillige“ Arbeitsverpflichtungen der KP und der Regierung für diese „Wohltat“ ihren Dank abzustatten. Am niederträchtigsten werden die noch privaten Bauern beknetet, die so lange zum Eintritt in die Kolchose „überredet“ werden, bis sie erfaßt haben, daß eine Weigerung das sichere Ende ihrer Existenz bedeutet. In den Betrieben werden fast täglich „Aufklärungsvorträge“ gehalten, und durch die Ortschaften ziehen „Kulturgruppen“, die umrahmt von laienhaften Darbietungen die Agitatoren fortsetzen. In fast allen Orten erscheinen bereits „Ortszeitungen“, aus denen die Bewohner erfahren, wo sie durch „freiwillige“ Arbeit zum rascheren Aufbau des Sozialismus im Lande beitragen können.

### Unterhaltshilfeerhöhung für ehemals Selbständige

Der Bundestagsausschuß für Lastenausgleich hat am Donnerstag einstimmig beschlossen, dem Antrag der CDU-Fraktion entsprechend den ehemals selbständigen Heimatvertriebenen ab 1. Juni einen Zuschlag zur Unterhaltshilfe zu gewähren. Abweichend vom Antrag wurde jedoch nicht ein Zuschlag von 25,— DM sondern in Anpassung an die durchschnittliche Anhebung der Sozialversicherungsrenten von 27,— DM beschlossen. Gleichzeitig wird auch der anrechnungsfreie Betrag für Sozialversicherungsrenten für Personen, die Unterhaltshilfe erhalten, von 21,— DM auf 27,— DM erhöht werden. Der Lastenausgleichsausschuß hat in seiner Vorlage darum gebeten, diesen Gesetzentwurf auf die Tagesordnung der nächsten Bundestagsberatung zu setzen, da auf Grund des Rentenerhöhungsgesetzes nur bis 1. Juni 1960 die Erhöhung der Sozialversicherungsrenten auf die Unterhaltshilfe nicht angerechnet zu werden braucht und nach diesem Zeitpunkt umständliche Rückrechnungen notwendig wären. Es wird also versucht werden, noch vor den Pfingstferien, sowohl die Zustimmung des Bundestages, wie die des Bundesrates zu dieser Novelle zu erhalten, die zusammen mit einigen schon früher eingebrachten Änderungen der Abgabebestimmungen als 12. Änderungsgesetz zum Lastenausgleichsgesetz in Kraft gesetzt werden soll.



### KENNST DU DICH NOCH AUS?

Nein, diesmal ist es nicht einfach. Und die Masse unserer Leser wird an der Frage scheitern. Aber dennoch wird es nicht nur . . . reuther geben, die richtig tippen, sondern auch Ascher Frauen. Denn an dieses idyllische Plätzchen kamen manche während des Zweiten Weltkrieges, um Buschbohnen

zu pflücken. Der Acker, der sich im Bilde rechts am Hang hinaufzieht, gehörte in früheren Jahrzehnten der Familie Fleißner (Schmied) im Graben. Im Jahre 1941 ging er in den Besitz des . . . reuther Oberlehrers über.

### 2. LA-Rate bis 75

Das Bundesausgleichsamt teilt mit, daß Hauptentschädigung aus dem Lastenausgleich bis zu 50 000 DM jetzt auch an Berechtigte gezahlt wird, die das 75. Lebensjahr vollendet haben oder es im Kalenderjahr 1960 vollenden werden. In den folgenden Jahren kann, so heißt es weiter, die Hauptentschädigung bis zu dieser Höhe gezahlt werden, wenn die Berechtigten während des Jahres das 75. Lebensjahr erreichen.

✱

Zum zweiten Bürgermeister von Rehau wurde unser Ascher Landsmann, Mittelschullehrer Herbert Roth gewählt, der bei den Gemeindewahlen erstmals kandidiert hatte. Lm. Roth ist bekanntlich auch auf anderen Gebieten öffentlich tätig; so bekleidet er das Amt des SL-Ortsobmannes von Rehau und leitet auch die dortige Ascher Heimatgruppe. — Sein Namensvetter Dr. Anton Roth, ebenfalls Sudetendeutscher und vielen Aschern von seiner tatkräftigen Mithilfe an den Ascher Treffen her bekannt, wurde neuerlich zum stellv. Landrat des Landkreises Rehau gewählt. Er hatte dieses Amt bereits acht Jahre lang inne. In der Sudetendeutschen Landsmannschaft ist er Kreisobmann.

✱

Dr. Karl Michael Komma, bisher Lehrer an der Staatlichen Hochschule für Musik in Stuttgart, wurde vom Ministerpräsidenten des Landes Baden-Württemberg zum Professor ernannt. Der 1913 in Asch als Sohn des Leiters einer Bankfiliale geborene Komponist und Musikwissenschaftler wohnt in Reutlingen. Er ist Schüler von Fidelio F. Finke und Franz Langer (Musikhochschule) und Becking (Universität Prag), vollendete sein Studium als Dr. Phil. an der Heidelberger Universität, wo er bis 1939 Assistent am Musikwissenschaftlichen Seminar war. Komma baute in Reichenberg die Musikschule als deren Leiter aus. Er schrieb zahlreiche vielbeachtete Kompositionen auf den verschiedensten Gebieten und wurde mehrfach, u. a. vom Kulturkreis im Bundesverband der deutschen Industrie, ausgezeichnet.

✱

Die Gaststätte „Bauverein“ in Selb, Gabelsbergerstraße 1, wurde von unserem Ascher Landsmann Alfred Wagner (Spitalgasse 24) zur Bewirtschaftung übernommen. Er wohnte bisher in Grafenreuth bei Thiersheim.

### Raiffeisenkasse Haslau

#### Ihre Entstehung und Entwicklung

Die Zeit Ende der achtziger und Anfang der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts waren in der Heimat für die Landwirtschaft ungünstig infolge der niedrigen Preise für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse und dazu eingetretener Elementarschäden. Am 13. Juni 1889 wurde durch den über unser Gebiet niedergehenden Wolkenbruch ein Hochwasser verursacht und durch Hagel fast die gesamte Ernte vernichtet. Dazu folgte im Jahre 1893 große Trockenheit und Dürre. Erst Ende Juli 1893 setzte der Regen ein. Es war damals fast kein Heu und Futterstroh vorhanden und mußte angekauft werden. Waggonweise wurde solches aus Ungarn bezogen. Durch die anfallenden Frachtspesen war der Preis dafür natürlich auch sehr hoch. Mit dem Kauf mußte daher sehr gespart werden, weil ja infolge der mißlichen Lage auch Geldmangel war. Es wurde daher der Viehstand reduziert und die Rinder an die Fleischer zu Schleuderpreisen verkauft. Die Fleischer verkauften damals das Pfund Rindfleisch zum Preise von 40 Hellern. Das klingt heute wie ein Märchen, aber es war Tatsache.

Geldbeschaffung war in dieser Zeit schwierig und kostspielig. Die vorhandenen Geldanstalten gewährten Darlehen nur gegen grundbücherliche Sicherstellung in erster Rangordnung. Eine grundbücherliche Sicherstellung verursacht erhebliche Unkosten, war in manchen Fällen auch gar nicht möglich, weil in erster Satzpost bereits eine Eintragung von der Übernahme des Besitzes mit Übergabevertrag, Ausgedinge usw. bestanden hat. Oder es war noch eine Hypothek eingetragen, die zwar schon rückgezahlt, aber im Grundbuch noch nicht gelöscht war. Grundbuchsbereinigung verursacht auch Spesen. In dieser Zeit gab es

## Die Stöckermühlen bei Franzensbad

auch private Geldverleiher, welche an minder belastete Besitzer Darlehen gegen Vertrag gewährten, verlangten aber 10% Zuzahlungskurs und eine Verzinsung von 7 bis 10%. Das war natürlich auch eine kostspielige Angelegenheit.

In Deutschland bestanden damals schon Raiffeisenkassen, Wanderlehrer berichteten in den landwirtschaftlichen Versammlungen hiervon. So hat nun auch der landwirtschaftliche Verein für Haslau und Umgebung in einer am 25. November 1894 in Seichenreuth stattgefundenen Versammlung die Gründung einer Raiffeisenkasse beschlossen. Im Jahre 1895 wurde dann in Haslau die Raiffeisenkasse für Haslau und Umgebung eröffnet. Herr Zimmermann aus Haslau war Obmann und Herr Pfarrer Wenzl Bradler Zahlmeister. Die Kassengeschäfte wurden seinerzeit im Pfarrhaus in Haslau getätigt. Das Genossenschaftsgebiet mit 5400 Einwohnern erstreckte sich auf Haslau und sieben umliegende Orte, die alle, mit Ausnahme von Steingrün, nur eine halbe Wegstunde von Haslau entfernt waren. — Es gingen Spareinlagen ein und konnten daher auch Darlehen gewährt werden. Vorteilhaft und mit wenig Spesen verbunden waren die außerbücherlichen Darlehen auf die Dauer von vier Jahren mit Bürgschaftsleistung von zwei sicheren Bürgen. — Ein Rückblick auf die Zeit von der Gründung der Genossenschaft bis zu unserer Vertreibung bestätigt, daß aus kleinen Anfängen etwas Großes geworden ist.

Im Jahre 1911 betrug der Spareinlagestand 460 000,— ö Kronen. Zwanzig Jahre später war in der Bilanz ein Spareinlagestand von 12 Millionen Kc und gewährte Darlehen mit 10 Millionen Kc ausgewiesen. Infolge der Bautätigkeit Ende der zwanziger Jahre, hervorgerufen durch Wohnraum-mangel, gefördert durch die damals wirtschaftlich etwas besseren Jahre und die Steuerbefreiung von Neubauten bis zu 40 Jahren, ist der Darlehensstand derart angewachsen. In dieser Zeit kamen den Darlehensnehmern natürlich auch die außerbücherlichen Bürgschaftsdarlehen sehr zu Nutzen. Außerdem war der Darlehenszinsfuß mit 4 1/2% sehr niedrig gehalten, er war nur 1 bis 1 1/2% höher als der Zinssatz, den die Kasse den Spareinlegern vergütete. Es war ja auch der Grundsatz Friedrich Wilh. Raiffeisen der Landbevölkerung möglichst günstig und billig Kredite zu vermitteln und aus der Not zu helfen. In der letzten Bilanz zum 31. 12. 1944 betrug der Spareinlagestand 4 200 000,— RM, die Einlagen im lauf. Rechn. 160 000,— RM, der Reservefond der Kasse 140 000,— RM, das Guthaben bei der Zentralkasse 4 000 000,— RM und die ausstehenden Darlehen nur noch 400 000,— RM, davon entfielen 200 000,— RM auf Gemeindedarlehen und der Rest auf Darlehen an Mitglieder. Der Mitgliederstand war 530. Diese Zahlen sprechen für den Spar- und Wirtschaftssinn unserer Bevölkerung und bestätigen zugleich, daß die aus der Heimat Vertriebenen fast keine Darlehensschulden hinterlassen haben.

In Deutschböhmen waren im Jahre 1895 nur 74 Raiffeisenkassen, jetzt im Sudetenland waren es 736, darunter war die Kasse Haslau mit eine der größten, stand an dritter Stelle. — Die Raiffeisenkassen waren dem Centralverband der deutschen landw. Gen. Böhmens in Prag und nach dem 1. 10. 1938 der Raiffeisen-Zentralkasse in Karlsbad angeschlossen. Revisoren dieser Zentrale führten jeweils in Abständen von zwei Jahren die gesetzliche Revision durch.

Hiermit habe ich Rückschau gehalten über verflossene Zeit und meine 30 jährige Tätigkeit bei der Raiffeisenkasse in Haslau. Im Gedenken an die genossenschaftstreuen Mitglieder und Spareinleger beging ich meinen 80. Geburtstag und freute mich über die vielen guten Wünsche, für die ich herzlich danken möchte.

Adam Maier

Der Heimatschriftsteller Alois John, dessen Geburtstag sich am 30. Mai zum hundertsten Male jährte, schrieb in der von ihm gegründeten Zeitschrift „Unser Egerland“, Jahrgang 1927, Heft 5/6 nachfolgenden Aufsatz, den wir im Auszug bringen. Die „Obere Stöckermühle“ gehörte zuletzt bekanntlich dem Ascher Industriellen Dolf Jaeger, der es sich angelegen sein ließ, sie in der alten Fachwerkbauweise aufs beste zu erhalten.

Zu den beliebtesten Ausflugsorten in die nächste Umgebung von Franzensbad gehören die Stöckermühlen, die besonders in den heißen Juli- und Augusttagen gerne von den Kurgästen besucht werden. Man bekommt neben den üblichen Getränken Kaffee, Milch, Schokolade ein vortreffliches Butterbrot, ab und zu Forellen und Fische. Ein naher Teich, von Erlen dicht umstanden, ladet zu Kahnfahrten ein und ein oberhalb gelegenes Waldtal — das Leithental — gehört durch seine noch in voller Ursprünglichkeit erhaltene stille und verschwiegene Romantik zu den schon seltenen Naturgenüssen.

An diesem unterhalb Haslau entspringenden, an Rossenreuth und seiner Mühle vorbeirauschenden Leithenbach, der in vielen erlenumbuschten Windungen das saftige Grün des Leithentales durchfließt, weiter abwärts Entenbach heißt, um schließlich im Sirmitzteich zu münden, liegen nun die zum nahen Dorf Oberlohma gehörigen Stöckermühlen, die obere und untere Stöckermühle. Aber in diesem „stillen Grunde“ geht schon lange kein Mühlrad mehr, und nichts erinnert eigentlich mehr daran, daß hier Generationen von Mahlmüllern gehaust haben, wenn nicht der Name „Stöckermühle“ und die in den Klostereur- und Kontraktenbüchern aufgezeichneten Geschlechter noch eine letzte Kunde davon geben würden. In der oberen Stöckermühle erscheint schon 1540 ein Jakob Netsch als Müller. In den 60er Jahren wurde die Mühle aufgelassen und an deren Stelle eine Restauration, im echt Egerländer Sinne gehalten, eröffnet.

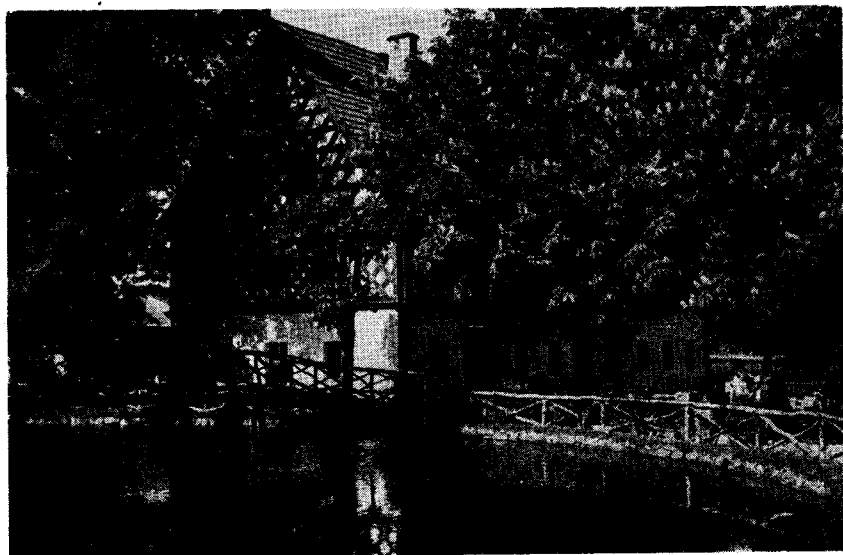
Auch die untere Stöckermühle, die zum Burggrafenamte Eger gehörte, reicht schon in hohes Alter hinauf (1545).

Am 30. Oktober 1888 brannte die untere Mühle und das alte Wohngebäude ab, die Mühle wurde seitdem aufgelassen. In den 60er Jahren war die untere Stöckermühle das Stelldichein für Freunde des Egerländer Volksliedes. Bei den Klängen des Dudelsacks wurden Lieder und Schnadahüpfln gesungen. Auch Kurgäste kamen häufig und malten und zeichneten die schönen Baumgruppen, die sich mit den Gebäuden im Teiche spiegelten.

Das am 8. August 1920 abgehaltene Egerländer Trachtenfest in der Stöckermühle konnte als schöne Erneuerung dieser alten Egerländer Tradition gelten.

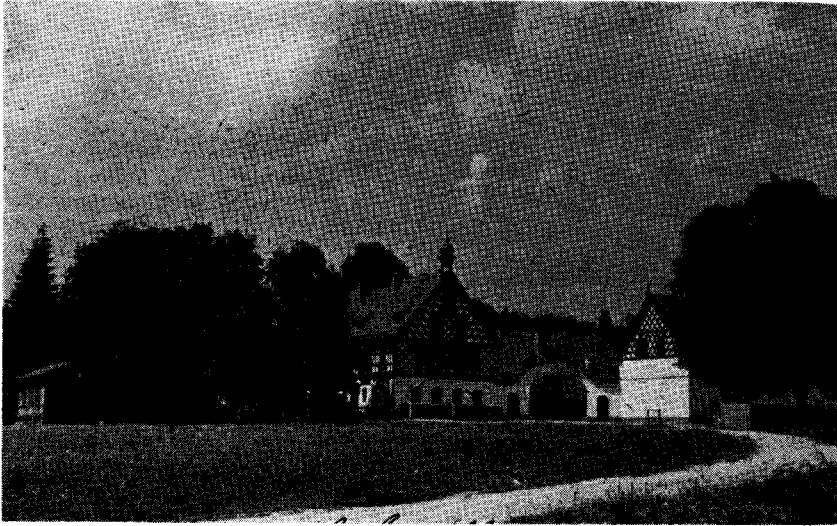
Der erste, der die stillen Waldgründe da oben um die Stöckermühlen als günstig für einen Ausflugs- und Erfrischungsort für Kurgäste erkannte, war der Franzensbader Spenglermeister Emanuel Hönnl, der in seinem Gesuche vom 30. Juni 1829 „behufs Unterhaltung der Badegäste“ die Erbauung einer sogenannten Schweizerhütte beabsichtigte, wenn die Stadt ihm Holz vom nahen Himmelreicher Walde zu günstigem Preise abließe und im Umkreis von einer Viertelstunde jede weitere derartige Stätte untersage. Das Kreisamt genehmigte das Projekt, erklärte den vorgelegten Plan für zweckmäßig, ebenso die Einrichtung eines Billards, nur möge der Weg zur Stöckermühle mit Bäumen angepflanzt werden. Die Stadt aber verhielt sich gänzlich ablehnend. Schließlich zog Hönnl sein Gesuch freiwillig zurück.

Diesem ersten Versuch folgte am 28. März 1832 ein zweiter, indem der Burguntertan Georg Andreas Zimmermann auf der unteren Stöckermühle ein Gesuch um Errichtung einer Restauration einreichte. Nach dem vorgelegten Plan wolle er einen Sommersaal noch bis Ende d. J. nächst seinem Wohnhause errichten, ebenso mehrere Spaziergänge herstellen lassen, falls ihm gestattet würde, von Mai bis September kalte und warme Speisen, Bäckereien und Erfrischungen an Gäste zu verabreichen, wenn ihm zur Anlage von Wegen der Franzensbader Kunstgärtner zur Hand gehe und die alte nach Schönberg führende Poststraße für leichte Wagen und Fußgänger hergestellt und mit Bäumen bepflanzt würde. Dies Gesuch wurde vom Burggrafenamt durch Christof Loimann warm befürwortet, ja es ward ihm von Christof Loimann und J. A. Hecht als Entschädigung für die zu schaffenden Anlagen Unterstützung vom Franzensbader Verschönerungsverein zugesagt. Weitere Akten fehlen, so daß der Ausgang unentschieden bleibt. Aus dem Jahre 1847, 24. Juli, liegt nur noch das Gesuch des Georg Adam Krader von der oberen Stöckermühle vor. Seit mehreren Jahren werde er schon von Kurgästen aufgefordert, bei seiner von Bäumen umstandenen Mühlen einige Lauben zum Aufenthalt für Gäste und einige Spaziergänge zu seiner nahe gelegenen Waldung zu errichten. Zu seiner Mühle gehören 17 Joch 33 qu. Kl. Wiesen und 17 Joch 303 qu. Kl. Wald, dann ein Mühlteich, an dem die Kurgäste sich gerne mit Fischen unterhielten. Er werde Kaffee, Schmetten und Milch verabreichen. Dies Gesuch wird an-



Gasthof  
„Obere  
Stöcker-  
mühle“





Untere  
Stöcker-  
mühle

standslos genehmigt nach vorheriger Vorlage eines Planes der Gesamtanlage.

Die Anfänge, da oben einen Ausflugsort für die Franzensbader Kurgäste zu schaffen, sind also schon ziemlich alt. Die Stadt Franzensbad hat auch ihr möglichstes getan, um die Wege instandzuhalten, Sitzbänke zu errichten usw. Die älteren „Führer durch Franzensbad“ F. A. Reuß (1794) und Hofer (1799) erwähnen die Stöckermühlen noch nicht als Ausflugsort. Erst Osann in seiner Schrift „Die Mineralquellen zu Kaiser Franzensbad bei Eger“ (Berlin 1822) erwähnt auf Seite 34 das „Gestöckig“ und findet da „einen anmutigen schattenreichen Talgrund und freundliche Bewirtung“, ebenso Dr. Conrath („Über die neuen Badeanstalten zu Franzensbad“, Prag 1830, Seite 79) und Dr. F. X. Lautner („Kaiser Franzensbad und seine Heilquellen“, Eger 1841, Seite 241), der die angenehme Fußpartie, das freundliche Tal, den anmutigen Vergnügungsort im erquickenden Schatten grünender Bäume hervorhebt.

Das Leithental mit den Stöckermühlen ist auch heute noch ein beliebter Ausflugsort. Im Frühjahr bei der Schneeschmelze tritt der stille Leithenbach nicht selten über seine Ufer, weithin tönt das Brausen seiner Fluten, die alle Waldwiesen und oft die beiden Mühlen unter Wasser setzen. Im Sommer wimmelt es in den Wäldern von Schwämme-suchern, von Kindern und Erwachsenen, die Schwarz- und Grasletzbeeren suchen oder von Holzweibern, welche die dünnen Äste sammeln. Am Ausgang des Tales ist der Granit in Steinbrüchen aufgeschlossen, die der Stadt Franzensbad gehören. Seit 1865 und 1866 zieht die sächsische und bayerische Staatsbahn in mannigfachen Windungen an den Mühlen vorbei zur Grenze. Die 1883 bei der oberen Stöckermühle errichtete Haltestelle wurde leider nach dem Weltkrieg wieder aufgehoben. Nichts erinnert heute mehr daran, daß hier oben einst Mühlen klapperten. Auch die Weltgeschichte ist abseits von diesen stillen Gründen ihre Wege gegangen, und auch sonst hat sich nichts geschichtlich Merkwürdiges da zugetragen. Nur einmal — am 9. Mai 1838 — fand sich eine Gerichtskommission zu einer Hausdurchsuchung in der oberen Stöckermühle beim Müller Adam Krader ein. Man war Schatzgräbern auf der Spur, die in der Umgebung von Franzensbad in einer etwa eine Stunde entfernten Mühle nach Schätzen graben wollten und folgende Bücher dabei benutzten: das 6. und 7. Buch Mosis, die Kaballa und der rechte Weg zum Guten und Bösen. Diese Bücher müssen — so lautete die Anzeige — vor allem in Beschlag genommen werden. So nahm man denn zunächst auf der Auschmühle bei Voitersreuth Nr. 30 beim Müller Andreas Schuh am 9. April eine Haussuchung vor. Ohne

Erfolg. Der Müller erklärte, sein Vorgänger Christ. Heinrich, von dem er 1835 die Auschmühle gekauft und der jetzt auf der Mühle in Krugsreuth bei Asch wäre, der hätte viele Bücher gehabt und sei sehr gelehrt gewesen. Man verfügte sich am 20. April zu diesem Müller nach Krugsreuth und fand auch wirklich ein hebräisches Buch. Er erklärte, es vom Pastor Martius in Schönberg erhalten zu haben. Dann habe er gerüchtweise gehört, daß in den beiden Stöckermühlen vor vier Jahren eine Gesellschaft Zusammenkünfte gehabt und dort könnten die gesuchten Bücher sein, wenn sie nicht inzwischen gestohlen wurden. Auf diese Weise kam es, daß auf den beiden Stöckermühlen am 9. Mai 1838 nach den verpönten Schatzgräber-Büchern gesucht wurde — ebenfalls ohne Erfolg. Das einzig erhaltene Protokoll über das Verhör mit dem Müller Krader in der oberen Stöckermühle ist ein letzter Rest, ein Nachklang jenes das ganze Mittelalter erfüllenden Glaubens an die Sonder- und Ausnahme-stellung des Müllers und der Mühle.

## Erinnerung und Dank

Bei uns in Nordhessen ist auch Frühling geworden. Landschaft und Klima wie daheim, so denk ich, während ich den Himmelsberg hinansteige. Von da oben ist ein herrlicher Rundblick, unten das kleine Städtchen, dort drüben zur Rechten der Wachtberg (wie er richtig heißt, weiß ich nicht); die Leithen grüßt zur Linken und dahinter dann weiter Wald und Höhen, dazwischen kleine Dörfer. Ein Stück den Kamm entlang, dann kommt das Stück, das ich Kulmbach nenn, obwohl es nur ein kurzes Stückchen Weg ist und viel mehr Lerchen drin sind als daheim im Kulmbach. Macht nichts, an einer anderen Stelle bin ich im Kaiserwald. Wird es anderen Menschen auch so gehen? Überall kann man liebe Erinnerung wiederfinden.

Mein Kalender zeigt im April das schöne Bild von Niederreuth. O, goldene Zeit mit deinen vielen Erlebnissen auf dem Weg dorthin. Der Frühlingsstrauß mit den ersten Veilchen ist da gepflückt worden und die erste Brunnenkresse haben wir aus dem Bächlein geangelt. Zu gerne wären wir einmal in den unterirdischen Gang zur Neuberger Burg hineingekrochen, aber im Sonntagskleid, da wär der schöne Tag schon vorm Höhepunkt erledigt gewesen. Sie meinen, den Weg sieht man nicht auf dem Bild? Ja, ich weiß, aber ein rechter Niederreuthgänger ahnt auf dem Bild sämtliche Wege, die nach Niederreuth führten, vom Leichenweg bis zum Zehnerwegl. Beim Einmarsch nach Niederreuth wurde gern zuerst der Säuerling probiert, dann gings je nach Gesellschaft entweder zum Flauger, Martin

oder Adler. Hinterm Adler-Wirtshaus konnte man fein Eierrollern, oder noch besser selber, und wenn man nicht aufpaßte, dann landete man vor der Küchentür.

Mit der Zeit wurde man größer und das Oberkommando hatten nimmer die Väter, sondern eine große Jungturnerin oder unser Turnlehrer. Es ging dann auch nur noch durchs Dorf, oder dran vorbei, zum Schimmel, nach Oberreuth, Brambach oder über die Leithen nach Krugsreuth und Neuberg. Im Sommer wurden da dann bis zum Abend die Sonne und das Wasser genossen. Herrlich wars!

Dann kam die Zeit der ersten Liebe. Da gings wieder genauso gern nach Niederreuth. Meist waren wir eine ganze „Herd“ und an Lust und Leben fehlte es nie.

Es gäb auch von 1945 zu berichten, wo ich manchmal um einen Liter Milch für mein kleines Töchterl zu den weißen Goßlersbauernhöfen am Hang drüben ging und mit Riesenfreuden dann wieder den Leichenweg heimtrollte.

Weiter in meiner Frühlingswanderung: Zur Himmelfahrt hatten wir Schulmädels immer einen ganz großen Tag, denn da ging unser Müller Ernst mit uns wandern! Also nicht nur die Rauchbrüder hatten da ihr Fest! Es ging meist zwischen sieben und halb acht in kleinen Grüppchen zur Turnhalle. Im Hof wär Treffpunkt und jede hatte ihren Brotsack oder das Rucksäckl voll gepackt. „Aus grauer Städte Mauern“ marschierten wir dann die Turnergasse nunter oder den Anger nauf. Unser Müller Ernst hat uns nicht nur Turnen und Volkstänze mit viel Liebe und frohem Mut gelernt, er hat uns viele viele schöne Wanderlieder beigebracht, deren Fülle ich heute erst ermessen kann, denn mein Liederschatz an Volks- und Wanderliedern ist viel reichhaltiger als der meiner Kinder. Es gibt ganz selten ein Lied, das ich nicht kann, meist lernen meine beiden Töchter, die mir schon lange über den Kopf gewachsen sind, die 2. oder 3. Strophe ihrer Lieder von mir.

Die Wanderungen mit unserem Turnlehrer führten uns einmal durch den maigrünen Frühlingwald der Elsterquelle und zum Frosch. Beim Wirtshaus vor der Elsterquelle fiel ein Mädel in den Ablauf des Misthaufens, na, war das ein Hallo! Runter mit den Schuhen und Socken und ausgewaschen! Beim Frosch war das längst vergessen, denn sicher hatten wir über allerlei anderes Vergnügen und Erlebtes schon hundert mal wieder gelacht. Ein andermal gings über Niederreuth zum Schimmel, von da fast bis nach Grün runter, dann Krugsreuth Neuberg und über die Hain heim. Da war ein Mädel so müd in Neuberg und eine andere hatte Blasen, aber denkt Ihr, die beiden hätten sich dem Küss-Omnibusverkehr übergeben lassen? Ach nein, die mußten auch mit über die Hain zu Fuß. Mal gings nach Mähring (dort gabs eine fette Nudelsuppe), weiter nach Friedersreuth und dort hinten haben wir uns samt unserm Ernst verlaufen, es war aber so lustig und schön und die verspätete Heimkunft merkten wir Kinder überhaupt nicht, nur die paar Mütter, die mit mußten (weil sie dachten, sie lernen einen neuen Weg kennen), hat im Abend in der Frauenturnstunde unser guter Turnlehrer bei den Freiübungen noch bisl „gezweifelt“. (Den Sportkanonen hat das aber sicher nicht viel ausgemacht.)

Welch eine Fülle von Erlebnissen froher Gemeinschaft gibt es in unserer Erinnerung! Wenn zum Schauturnen geübt wurde, oder wenn ein Fest für uns Kinder waren die Nikolofeiern, und beim letzten Auftritt bekamen wir oft ein kleines Geschenk von einem Turner überreicht, wenn wir glückstrahlend die Treppe hinter der Bühne hinunterhüpften. Das schönste Geschenk war für uns Kinder sicher das seidene Lesezeichen mit unserem Turnlehrer. Ich hab es

noch und es wird schön in Ehren gehalten, denn es ist eine liebe Erinnerung unserer Jugendzeit. Das war nicht alles, es gab statt der nächsten Turnstunde einen fröhlichen Kinderkaffeeklatsch mit Spiel und Krapfen und Kakao. Zur Fastnachtszeit durften wir auch im Turnverein fröhliche Narren sein und es gab für Große und Kleine eine zünftige Fastnachtsturnstunde, in der unser Müller Ernst seinen Humor zur vollen Blüte brachte! Die Jahre vergingen, der Krieg kam und wir waren, ob Jungen oder Mädchen, alle mitten drin und dabei und viele

von uns Mädeln, von den tapferen jungen Männern gar nicht zu reden, konnten nach 1945 nicht mehr heim oder mußten gleich wieder von daheim fort, wollten sie nicht zur Zwangsarbeit ins Innere Böhmens geschafft werden.

Als liebe sonnige Erinnerung froher Gemeinschaft bleibt uns allen mit dem Turnverein unser Müller Ernst in lieber Erinnerung. Ihn will ich zum Schluß im Namen aller einmal herzlich danken und grüßen.  
M. R.

Emil Mottl:

## War das Ascher Ländchen vergletschert?

Eine notwendige Erwiderung auf den Artikel Rudolf Pellars im Ascher Rundbrief vom 12. März 1960. „Ist Asch in einem Seebecken erbaut?“ gibt mir Gelegenheit, zunächst einmal allen meinen ehemaligen Schülern und Schülerinnen vom Ascher Gymnasium herzlichen Gruß zu sagen. Es sind zwar Jahrzehnte vergangen, seit ich das mir so lieb gewordene Asch und seine Anstalt am Gustav-Geipel-Ring verließ und ich bin inzwischen fast 80 Jahre alt geworden; aber vergessen habe ich beide nicht. Und immer freute ich mich, wenn ich etwas von Asch hörte.

Der Pellar-Artikel allerdings, der mir zugesandt wurde und in dem ich mehrmals apostrophiert erscheine, löste keine so freudige Reaktion bei mir aus. Einige Formulierungen wollten mich sogar zunächst in Harnisch bringen und einige Behauptungen über persönliche Kontakte zwischen Pellar und mir vermag ich keineswegs zu bestätigen, obwohl mich sonst mein Gedächtnis nie und nirgends im Stiche läßt. So wäre mir vor allem sicher die Zwergbirke in Erinnerung geblieben, nach der ich solange und immer vergeblich gesucht hatte.

Aber ich will mich in keine langatmige Polemik um Einzelheiten einlassen, sondern lediglich im Grundsätzlichen antworten. Hier ist zunächst auf Grund der neuesten Forschungsergebnisse festzustellen:

### Das Elstergebirge und damit auch der Ascher Bezirk waren nie vergletschert.

Ich darf die an solchen geologischen Darlegungen interessierten Leser bitten, meine folgenden Ausführungen als eine Ergänzung meiner Eiszeitschilderung in meiner „Geologie des Ascher Bezirkes“ (GdAB) aufzufassen. Denn es sind 30 Jahre seitdem verflossen und ich habe manches dazugelernt und speziell hat mich mein 14-jähriger Aufenthalt in Rostock — dem Eldorado eiszeitlicher Forschung — tief in die Geheimnisse der Eiszeit blicken lassen.

Am besten erfassen wir die ganze Entwicklung, wenn wir imstande sind, das Aussehen unseres Ländchens, besser des Gebietes um den Ascher Marktplatz, auf das es im vorliegenden Falle hauptsächlich ankommt, halbwegs für die Zeit der beginnenden Eiszeit zu rekonstruieren, also die Frage: Wie sah es hier vor rund 900 000 Jahren, das ist zu Beginn der Eiszeit, aus? Höchstwahrscheinlich fiel hier eine Ebene in der Höhe Waisenhaus hinüber zum Städt. Bahnhof — Gymnasium sanft nach Norden ab. Und da Wasser immer vorhanden war und abfließen mußte, so setzte bereits auch in dieser Ebene die Erosion ein und begann diese Ebene zu zerteilen. Dieser Prozeß vollzog sich langsam, über die 1. und 2. Eiszeit, die 1. und 2. Zwischeneiszeit hindurch bis so gegen das Jahr 300 000. Bei Pellar war schon alles fertig und während ich um das Jahr 825 000 unseren Marktplatz noch etwa 40—50 m unter der damaligen Oberfläche annahm, rumort nach Pellar bereits ein Gletscher da herum. Doch zurück zu meinen

Ausführungen. In der Zeit von vor 900 000 bis 300 000 Jahren war die voreiszeitliche Ebene immerhin so bis zur Höhe der Rathauschule — Rathaus eingeschnitten. Und nun beginnt die 3. Eiszeit. Ein Gletscher in der Breite London bis zum Don in Rußland schob sich mit mehreren 100 m Mächtigkeit unaufhaltsam vor. (Das Nähere siehe in meiner GdAB.) Bei Plauen lag für Asch seine nächste Stirn. Asch bekam ein arktisches Klima, der Humus verlor seine Braune Farbe und wurde hellgrau, wie wir ihn heute noch speziell unter unseren Torflagern antreffen. Und an der Oberfläche breitete sich die Tundra aus, mit der Zwergbirke, die ich vergebens suchte und mit Pflanzen, die der Gletscher aus dem hohen Norden vertrieben und vor sich her nach Süden getrieben hatte, vor allem unsere schönsten Relikte dieser Zeit: Die Arnica montana und das Meum athamanticum (Bärwurz) dessen Heimat das nördlichste Tundragebiet ist. Mit dem Heranwachsen des Gletschers kam aber nicht nur ein kühleres Klima, sondern es stieg auch die jährliche Niederschlagsmenge. Die Winterzeit brachte viel Schnee, er lag meterhoch. Im Frühjahr war viel Wasser da und da auch der Spaltenfrost einsetzte, waren die Felsen bald ordentlich zernagt. Nebenbei: es gibt meiner Ansicht nach kein Gestein, das so leicht durch Spaltenfrost zerstört wird wie gerade der Glimmerschiefer (Hainbergstein). Er besitzt infolge seiner groben Schieferigkeit so zahlreiche, oft tiefgehende Risse und Spalten, daß das Wasser tief eindringen kann und dann zu Eis gefroren den Stein in Stücke und Steinchen zersprengt. In dieser Zeit, also vor 300 000 bis 180 000 Jahren, hatte die Erosion sich schon so tief in das Gelände eingefressen und auch die Rathausbarre gegen den Hainberg angeagt. Und nun geschieht etwas Unglaubliches! Das Nordeis beginnt abzuschmelzen, seine Stirn wandert zurück nach Norden, das heißt, es wird wärmer. Dabei ist so viel Wasser, Schnee und Geröll da! Und nicht zu vergessen die Temperaturunterschiede oft von 50 Grad binnen 24 Stunden! Da mögen schöne Geröllströme über das Land gegangen sein! Ich hatte einmal Gelegenheit, einen 1/2 m breiten Bach im Böhmerwald während und nach einem gewaltigen Gewitterregen zu beobachten: Er wurde ein 40 m breiter Strom in dem Blöcke von einem halben Kubikmeter dahergewälzt kamen und sein Wasserstand um 3 m stieg!

Natürlich kam das meiste Wasser in dem bereits vorgezeichneten Bett, also die Kaiserstraße und die Bruck daher, aber auch sonst stürzte es die Hänge herab, unter anderem am Bahnleitch und ließ, als seine Tragkraft für diese großen Brocken nicht mehr reichte, sie einfach liegen. Das sind Pellars „Basaltfindlinge“. Daß nur Basaltblöcke vorhanden sind (solche kleine Friedhöfe habe ich mehrere auch in meiner Karte der GdAB, auch an anderen Stellen, eingezeichnet), erklärt sich leicht damit, daß die Glimmerschieferblöcke durch Spaltenfrost längst zerstört und von späteren schwachen Fluten abge-



tragen waren, während ein Basaltblock sich sofort nach seiner Ablösung mit einer weißlichen glatten Verwitterungskruste überzieht, also kein Wasser eindringen läßt und daher gegen Spaltenfrost gefeit ist. Und schließlich: „Die Findlinge lagen unter dem Bahnleitch“! Ja, das mußten sie wohl, denn es gab damals, als diese Blöcke abgelagert wurden, noch keinen Bahnleitch, der erst viel später, als keine Geröllströme, sondern nur schwache Schlammströme das Land überfluteten, entstand.

Also: Doch zurück zum Aschbach: Da muß besonders im Frühjahr ein wahrer Hexenkessel los gewesen sein. Die Erosion arbeitete auf Hochtour, zersägte die Rathausbarre, allerdings anfangs nicht breit genug, um die Wassermassen der Frühjahrsschmelze glatt abfließen lassen zu können. So kam es jedenfalls zu großen Überschwemmungen der oberen Au (Kaiserstraße, Bruck). Hinter der Barre stürzten die Wassermassen des Hainberges und jene aus dem Gegend der Aktien-Brauerei heute, so daß in der Gegend der heutigen Gasanstalt — Cap Wien, ein Wasserbecken mit Strudeln und Wirbeln, ein Kolk, entstand, der aber heute schon so verwaschen ist, daß ein geübtes Auge dazu gehört, ihn in seiner ganzen Größe zu erfassen. Doch einige Pfannen haben sich so halbwegs noch erhalten. Übrigens ist unser Aschbach ein echtes Kind unseres Ländchens. Auch er hat seinen östlichen Steil-seinen westlichen Gleithand! Doch das nur nebenbei.

Schließlich bleibt noch der „Gehängelehm“ einer Erklärung bedürftig. Offen gestanden: Als ich 1932 die „GdAB“ verfaßte, wurde er mir oft ein lästiger Bursche! Einmal meterdick mächtig, dann wieder fast hauchdünn, einmal ohne Geröll, das andere mal mit Geröll — aber kein Blocklehm — und dann diese Massen! Heute sehe ich ganz klar. Denn die Erkenntnisse, die ich mittlerweile im Teplitzer Becken, in den Alpen und in Mecklenburg über die Materialien der Eiszeit sammelte, geben mir heute ein abgerundetes Entstehungsbild dieses merkwürdigen Eiszeitmaterials. Leider habe ich seinerzeit diese Tone nicht so genau untersucht, als dies hätte geschehen sollen. Also: das Material des Gehängelehms stammt gar nicht aus den zerriebenen Stücken des Heimatbodens, sondern von den zurückgelassenen Moränen des großen skandinavischen Gletschers. Daß bei der Eisschmelze große Wärmeunterschiede gegen das südlich gelegene Land (Ascher Bezirk) auftraten, ist klar. Damit aber entstanden orkanartige Stürme, die die soeben frei gewordene Moräne in Form einer ungeheuren Staubwolke aufwirbelten und davontrugen, um sich der Last gelegentlich wieder zu entledigen. So brachten sie uns ungeheure Lehmmassen ins Land, die nicht Löß werden konnten, weil das Land nicht abflußlos und auch nicht trocken war, die richtiger Lehm wurden, da sie über kurz oder lang mit dem Wasser in Berührung kamen. Sie setzten sich in verschiedener Mächtigkeit ab. Strich der Sturm über eine Vertiefung hinweg, entstand unter ihm ein luftverdünnter Raum und der Staub setzte sich meterdick ab, oder er überzuckerte das Gebiet gelblich weiß und das später einsetzende Regenwasser spülte ihn wieder ab, belastete ihn mit kleinen Gesteinsbrocken und setzte das Ganze wieder ab, wenn die Tragkraft des Wassers nicht mehr ausreichte, selbst diesen Staub zu tragen. So entstanden halbkreisförmige Ablagerungen, die künftigen Däm-

me unserer Teichlein. Aber nach und nach hörte auch die Zufuhr dieses Materials auf. Denn die verlassenen Moränen überzog eine Pflanzendecke und schützte sie vor einer weiteren Abtragung, andererseits rückte das Gletscherende immer weiter nach Norden zurück, so daß keine Staubmassen mehr bis zu uns gelangen konnten.

Nun muß ich noch kurz unsere Zeittafel ergänzen. Ungefähr um 130 000 Jahre vor unserer Zeitrechnung fand die größte Erosionstätigkeit und um 120 000 Jahre die größte Windtätigkeit statt.

Damit bin ich aber bereits am Ende meiner Darlegung, denn um das Jahr 50 000 der Jetztzeit war das Ascher Ländchen aus seiner Sturm- und Drangperiode heraus und hatte bereits sein heutiges Gesicht. Die Eiszeit hat also nicht „Spuren hinterlassen“, sondern sie hat das Ascher Ländchen überhaupt erst geformt und wie wir glauben, sie hat es uns schön und liebenswert gestaltet, auch wenn Asch nicht in einem Seebecken erbaut wurde und sein Gletscher den Markt „aufschürfte“.

## Berichtigen Sie im Adreßbuch

### Asch:

- Adler Heddy, Wiesbaden, Eltvillerstr. 1 (Peintsstr. 7)  
 Bachmann Margareta, Weidhaus/Opl. Caritas Heim (Tapeziererswwe. LoHg.)  
 Barth Karl, Groß-Zimmern, Kreis Dieburg über Darmstadt, Refnheimer Str. 31 (Selber Str. 1257)  
 Bäuml Eduard und Tina, geb. Stefan, Bad Hersfeld, Hotel Hackerbräu, Linggplatz 12 (Frau Bäuml, die aus dem Gasthaus „Cap Wien“ stammt, bewirtschaftet mit ihrem Gatten das Hotel Hackerbräu).  
 Beck Herbert, Wuppertal-Elberfeld, Kronprinzenallee 182 (Lange Gasse 25)  
 Bender Marie, Würzburg, Offostr. 6 b. Glässel (Gerhard-Hauptmann-Straße)  
 Böhm Albert, Mingolsheim bei Bruchsal/Baden, Schillerstraße (Bahnhofstraße 2148)  
 Donner Wilhelm, Regensburg, Von-der-Tann-Str. 32 (Westzeile 6)  
 Dorsch Herbert, Ulm/Do., Braunland, Poppenreuthweg 32 (Pestalozzistraße 2102)  
 Fischer Elfriede, Spangenberg, Eigene Scholle 310 (Ringsstraße 23)  
 Fischer Ernst und Lotte (Schnapper), Schobüll-Nordsee bei Husum (Bayernstraße)  
 Fischer Josefine, Schobüll-Nordsee bei Husum (Egerer Straße 5)  
 Fischer Julius, Ffm.-Zeilsheim, Pförtengartenweg 31 (Feuerbachstraße 1799)  
 Fuchs Otto, Fulda, Birkenallee 25 (Selber Straße 1)  
 Geipel Ed., Stadtbau-Amtmann, Schweinfurt, Brombergstraße 35 (Angergasse 6)  
 Geipel Hans, Schweinfurt/Main, Brombergstraße 35 (Angergasse 6)  
 Hums Gustav, Oberrödinghausen über Fröndenberg/Ruhr (Hauptstraße 2)  
 Huscher Gisa, Karlsruhe, Berckholtzstift, Weinbrennerstraße 60 (Herrengasse)  
 Hütner Ida, Tann/Rhön, Marktplatz 18 (Zeppelinstraße, Arztwitwe)  
 Kirschner Thekla, Pegnitz/Ofr., Leidigstraße 2 (Freiligrathstraße)  
 Klauert Julie bei Fam. Stenzenbach, Dinkelsbühl, Egerlandstraße 23 (Forst)  
 Künzel Egon, Nürnberg, Schultze-Delitzsch-Weg 42 (Bahnzeile 18)  
 Lanzendörfer Georg, Pocking/Ndb., Hoffmannsweg 6 (Hauptstraße 165)  
 Lohmann Karl, München 9, Obere Grasstraße 6 (Gabelsbergerstraße 8)  
 Ludwig Richard, Stadtsinspektor i. R., Wolfhagen/Hessen, Am Rosengarten 5  
 Meixner Gustav, Mannheim-Rheinau, Geheugraben 53 (Florian-Geyer-Straße)  
 Müller Adolf, Großenluder bei Fulda, Alter Sportplatz 290 b, (Allegasse 19)  
 Neudel Anna, Wien 17, Klopstockgasse 36/5 (Spitalgasse 11)  
 Procher Margarete, Neustadt/Donau, Julius-Sachsstraße 1 (b. Lottostelle Procher)  
 Queck Gustav, Stein über Nürnberg 2, Fichtenstr. 3 (Steingasse 52)  
 Queck Luise, Rolenburg/Fulda, Borngasse 8 (Gymnasium)  
 Richter Christian, Pegnitz/Ofr., Heinrich-Lersch-Str. 3 (Grillparzerstraße 2)  
 Roth Adolf, Steinau, Kreis Schlüchtern, Sennelsbachweg 1 (Lerchenpöhlstraße 1837)  
 Simon Georg, München 9, Tegernseer Landstraße 180 (Hauptstraße 169)  
 Stadler Emil, Mainleus 302 bei Kulmbach (Spitalgasse)  
 Scheffner Margarete, Ulm/Do., Braunland, Poppenreuthweg 32 (Pestalozzistraße 2102)  
 Schnabl Ella, Oestrich/Rhg., Brandpfad 19 (Freiligrathstraße 1747)  
 Schwenke Wilhelm Ing., Garitz über Bad Kissingen, Sportplatzweg 13 (Keplerstraße 1754)  
 Wagner Käthe, Frontenhausen/Ndb., Vilsbiburger Straße 174 (Krankenschwester)  
 Wilhelm Otto, Landshut/Bay., Ludwig-Thoma-Str. 12 (Lerchenpöhlstraße 9)  
 Winter Robert, Regensburg-Ostheim 12/0, Steiner-gasse 2/0 (Egerer Straße 21a)

### Grün:

Zöfel Robert, Wolfhagen/Hessen, Maufiusstraße 4

### Nassengrub:

Merz Nikolaus, Schlitz/Hessen, Schlesische Straße 26  
 Singer Gustav, Sinzing üB. Regensburg, Waldstr. 20

### Neuberg:

Bergmann Willi, Augsburg, Simpertstr. 7 (Neubg. 26)  
 Künzel August, Wangen/Allgäu, Paulus-Alt-Weg 5  
 Senger Heinrich, Oberschmiffen über Nidda/Hessen, Nordendsstraße 4

### Rosbach:

Neppi Berta, geb. Hofmann, Stuttgart-Bad Cannstatt, Kienbachstraße 19a (Ziegelhütte 665)

### Schönbach:

Baumgärtel Erich, Deizisau bei Ehlingen/Neckar, Neue Straße 28  
 Wunderlich Gustav, Wirkmeister, Gartenberg/Obb., Elbestraße 649 (Schönbach-Wiedensfeld)

### Thonbrunn:

Putz Alberf, Oberndorf a. N., Neue Steige 12

## Die soziale Spalte

Neuerungen aus Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtsprechung, die insbesondere für Versorgungs- und Sozialrentner und für Unterhaltshilfe- und Unterstützungsempfänger zur Wahrung ihrer Rechte wissenswert sind. Bearbeiter dieser Hinweise: Artur E. Bienert, Göttingen.

**Mindeste Erfüllungsbetrag und Unterhaltshilfe.** Mindeste Erfüllungsbetrag bedeutet, wie der Name sagt, daß der Geschädigte mindestens einen Teil seiner Hauptentschädigung erfüllt bekommt. Im allgemeinen beträgt dieser Teil 25 Prozent. Bedroht aber ist die Erfüllung der Hauptentschädigung durch die Anrechnung empfangener Unterhaltshilfe (siehe Hinw. 1 in Folge 5/1960). Wer zum Beispiel seit dem Inkrafttreten des Lastenausgleichsgesetzes am 1. April 1952 ununterbrochen und in der üblichen Höhe Unterhaltshilfe bezogen hat, hat bis zum 31. März 1960, also in acht Jahren, als Alleinstehender insgesamt über 4600 DM, als Verheirateter gar über 6900 DM seiner Hauptentschädigung aufgebraucht. In weiteren zehn Jahren werden es unter gleichen Umständen über 11 300 DM bzw. fast 17 000 DM geworden sein. Soweit die zu erkannte Hauptentschädigung hinter diesen Beträgen zurückbleibt, enthalten die Mehrleistungen an Unterhaltshilfe auf Lebenszeit tatsächlich Entschädigung wegen Verlustes der Existenzgrundlage. In solchen und ähnlichen Fällen erweist sich die Einführung eines Mindeste Erfüllungsbetrages (siehe Hinw. 1 Folge 16/1959) als wirkliche Verbesserung des Lastenausgleichs, zumal der Betrag auch den Erben des Geschädigten zusteht. Ob der Mindeste Erfüllungsbetrag einmal auf die durch den Bezug von Unterhaltshilfe nicht verbrauchte Hauptentschädigung angerechnet wird, steht noch nicht fest. Immerhin ließe sich aus dem Grundsatz gleichmäßiger Behandlung die Anrechnung insoweit herleiten, als der Mindeste Erfüllungsbetrag auf den noch unverbrauchten Teil der Hauptentschädigung entfällt. Von der Erfüllung von Hauptentschädigung schlechthin unterscheidet sich die Zahlung des Mindeste Erfüllungsbetrages sehr wesentlich. So wird die Unterhaltshilfe weitergewährt, als wenn der Mindeste Erfüllungsbetrag überhaupt nicht gezahlt worden wäre. Der Sperrbetrag (s. Hinw. 4 in Folge 4/1960) bleibt unverändert. Die Entschädigungsrente läuft in gleicher Höhe wie bisher weiter, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob der Mindeste Erfüllungsbetrag höher oder niedriger als der Sperrbetrag ist. Da weder Höhe noch Dauer der Unterhaltshilfe und auch der Entschädigungsrente davon berührt werden, kann der Mindeste Erfüllungsbetrag von allen Beziehern von Unterhaltshilfe unbedenklich angenommen werden.

**Fristverlängerung für Erhöhung von Renten durch Nachversicherung.** Auch wer bereits eine laufende Rente aus der Arbeiterrentenversicherung, der Angestelltenversicherung oder der knappschaftlichen Rentenversicherung bezieht oder einen erfolgversprechenden Antrag darauf gestellt hat, kann seine Bezüge noch dadurch erhöhen, daß er freiwillige Beiträge für Zeiten vor der Vertreibung und bis zum 1. Jänner 24 zurück nachentrichtet. Die Nachentrichtung ist jedoch nur dann wirksam, wenn der Rentner als Vertriebener anerkannt ist und vor der Vertreibung als Selbständiger erwerbstätig war. Außerdem muß ein Antrag auf nachträgliche Entrichtung freiwilliger Beiträge bei der die Rente oder das Altersruhegeld zahlenden Versicherungsanstalt bis zum 31. Dezember 1961 vorliegen. Die Fristverlängerung um zwei Jahre (s. Hinw. 2 in Folge 24/1959) ermöglicht es Personen mit einem Anspruch auf Hauptentschädigung von 5600 DM an, abzuwarten, ob nicht die für den Sommer nächsten Jahres in Aussicht genommene Novelle zum Lastenausgleichsgesetz die Einbeziehung in die ungleich günstigere (siehe Hinw. 1 in Folge 24/1959) Unterhaltshilfe bringt. In diesem Falle dürfte sich die nicht billige Nachversicherung, deren Beiträge ja den Arbeitnehmer- und den Arbeitgeberanteil umfassen, erübrigen. Überhaupt bedarf es sorgfältiger Prüfung, ob die beabsichtigte Nachversicherung zweckmäßig ist. Darüber muß sich der Antragsteller selber Gewißheit verschaffen, da es nicht zu den Aufgaben des Ausgleichsamtes gehört, die Zulässigkeit oder Zweckmäßigkeit der Nachentrichtung von Beiträgen oder deren Höhe nachzuprüfen. Allgemein empfiehlt sich eine Nachversicherung nicht, wenn die Rente nur deshalb niedrig ist, weil sie wegen Berufsunfähigkeit gewährt wird und deshalb um ein Drittel hinter der vollen Rente wegen Erwerbsunfähigkeit zurückbleibt.

**Neue Ansprüche auf Entschädigung aus der Unfallversicherung.** — I. Außerhalb des Gebietes der Bundesrepublik und von Berlin (West) eingetretene Arbeitsunfälle werden nach den gleichen Bestimmungen der gesetzlichen Unfallversicherung wie die heimischen Unfälle entschädigt, sofern der Verletzte im Zeitpunkt des Unfalls bei einem deutschen Träger (vgl. Hinw. 3 in Folge 8/1960) der gesetzlichen Unfallversicherung versichert war. Einem deutschen Träger steht ein nichtdeutscher Träger der gesetzlichen Unfallversicherung gleich, wenn die durch den Arbeitsunfall entstandenen Verpflichtungen nach den Vorschriften der Reichsversicherungsgesetze später auf einen deutschen Träger der gesetzlichen Unfallversicherung übergegangen sind. — II. Sind die durch den Arbeitsunfall entstandenen Verpflichtungen nicht von einem deutschen Träger gesetzliche Unfallversicherung maßgebenden bundesrechtlichen Vorschriften, wenn er als Vertriebener anerkannt ist. Sonstige Deutsche werden gleichfalls entschädigt, wenn sie unabhängig von den Kriegsauswirkungen bis zum 31. Dezember 1952 ihren gewöhnlichen Aufenthalt in der Bundesrepublik oder in Berlin (West) genommen haben, jedoch infolge der Kriegsauswirkungen den für sie früher zuständigen Versicherungsträger eines auswärtigen Staates nicht mehr in Anspruch nehmen können. — III. Anerkennung als Vertriebener oder zumindest rechtzeitige Begründung des gewöhnlichen Aufenthaltes werden auch für die Entschädigung solcher Unfälle gefordert, die sich nach dem 30. Juni 1944 in einem Gebiet ereignet haben, aus dem der Berechtigte vertrieben ist, und der Verletzte, weil eine ordnungsgemäße Unfallversicherung nicht durchgeführt worden ist, überhaupt nicht versichert war. — Die Ausführung zu I bis III gelten für Berufskrankheiten sinngemäß. Dabei wird als Zeitpunkt



des Unfalles der letzte Tag angesehen, an dem der Versicherte in einem Unternehmen Arbeiten verrichtet hat, die nach ihrer Art geeignet sind, die Berufskrankheit zu verursachen. Anspruchsberechtigte und deren Hinterbliebene beantragen die Feststellung und Gewährung der Leistungen bei dem Träger der Unfallversicherung, der nach der Art des Unternehmens, in dem sich der Unfall ereignet hat, für ihren derzeitigen Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt zuständig ist. Für eine landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft, die Gartenbau-Berufsgenossenschaft, eine Gemeinde, einen Gemeindeunfallversicherungsverband, für die Feuerwehr-Unfallversicherung, ein Land oder den Bund tritt jedoch die Bundesausführungsbehörde für Unfallversicherung in Wilhelmshaven ein.

**Neue Ansprüche auf Rente in der gesetzlichen Rentenversicherung.** Auf Grund der Beiträge, die sich nach dem 30. Juni 1945 an einen außerhalb des Bundesgebietes und von Berlin (West) befindlichen deutschen Träger der gesetzlichen Rentenversicherung entrichtet haben, erhalten die in Betracht kommenden Personen auf Antrag die gleichen Renten aus der Arbeiterrentenversicherung, der Angestelltenversicherung oder der knappschaftlichen Rentenversicherung wie einheimische Versicherte. Ebenso wirken sich überhaupt Beiträge an einen nichtdeutschen Träger der gesetzlichen Rentenversicherung aus, wenn ein deutscher Träger der gesetzlichen Rentenversicherung sie bei Eintritt der Berufsunfähigkeit, der Erwerbsunfähigkeit oder des vorgeschriebenen Alters wie nach den Vorschriften der Reichsversicherungsgesetze geleistete Beiträge zu behandeln hatte. Sofern die Beiträge auf Grund einer abhängigen Beschäftigung oder einer selbständigen Tätigkeit entrichtet worden sind, steht die ihnen zugrunde liegende Beschäftigung oder Tätigkeit einer rentenversicherungspflichtigen Beschäftigung oder Tätigkeit in der Bundesrepublik gleich.

## Vom Büchertisch

„**DER GLÜCKKRIEG**“. Lustige Geschichten und Schwänke, herausgegeben von Adam Kraft, Zeichnungen von Toni Schönecker, 232 Seiten, Leinen 8,80 DM, kartoniert 6,80 DM, Adam Kraft Verlag, Augsburg.

Gott sei Dank, daß wir noch lachen können, darüber, was uns sudetendeutsche Autoren an lustigen Geschichten und Schwänken aufgeschrieben haben. Ein Meister des landschafts- und volksnahen Humors ist Hans Watzlik. Sein Glückkrieg eröffnet den Band und gibt ihm den Titel. Ihm in den landschaftlichen Themen verwandt sind die Geschichten Karl Franz Leppas. Sein Hirschau ist eine reife Frucht wie Schilda. Eine andere Art, freundlich und gemütvoll ist Robert Hohlbaums Erzählung „Die Sternstunde“, eine Novelle um Brudner. Wenn wir nun Bruno Brehms fröhliches Lachen dazunehmen, so haben wir etwa den Inhalt des Buches in seinen Grenzen abgesteckt. Etwas Besonderes sind die parlamentarischen Geschichten von Emil Franzel, der nach Prager Erlebnissen seine mit grimmigem Humor gewürzten Geschichten schrieb.

## Der Leser hat das Wort

### DIE GSCHPALKTA-UMFRAGE

Auf die Anregung unseres Haslauer Mitarbeiters Garber-Toni in der Folge 7 vom 9. April, die „Gschpalkta“-Rezepte zu sammeln, soweit sie noch bekannt sind, ging nur eine einzige Zuschrift ein. Sie stammt von Frau Margarete Künzel aus Wunsiedel, früher Asch, Schloßgasse, und lautet:

„Entweder mit Rindfleisch, Schöpsefleisch, Schweinefleisch, Schweinsknöchel, Schweinskopf, Speck oder Fett — in Notzeiten auch ohne Fettigkeit. Dazu Möhren und Porree, oder nur Porree, oder Wirsing, oder Kraut oder Kohlrabi oder Blumenkohl — oder alle diese Gemüse zusammen. Dann mit „Gschling“ mit oder ohne Essig, oder nur mit Essig, oder Paprika, oder Majoran, oder Kümmel, oder Kohlrüben und Schwamerln. Das alles waren Ascher Gschpalkta für gute und für Kriegszeiten. Wer weiß,

obs ihrer nicht noch mehr gibt. Bitte aber überall Erdäpfel dazugeben. Gott schütze uns vor Gschpalkt kern ohne Fleisch, d. h. vor Krieg.“

## Es werden gesucht

Herta Quittenbaum, heute etwa 35 Jahre alt und vielleicht längst verheiratet von Traude Gabriel, geb. Hirschmann, in Leihgestern bei Gießen, Rindsmühle, Tannenweg 2. Letztere möchte mit ihrer Gefährtin von 1945, Erntehilfe-Transport ins Tschechische, gern wieder in Verbindung treten.

## Aus den Heimatgruppen

**Die Ascher Gmoi Ansbach teilt mit:** Der dritte Vortrag unseres Lm. Arno Wettengel, den er in der Mai-Zusammenkunft hielt, brachte den Zuhörern ein Bild über den geologischen Aufbau unseres Ascher Gebietes und es war interessant zu erfahren, welche Gesteine und Metalle dort vorkommen und teilweise auch verwertet wurden. Bürgermeister Kurt Heller sprach Lm. Wettengel zum Schluß den Dank für seine Arbeit aus. Die heimatkundlichen Vorträge, die immer große Anerkennung und Beifall finden, werden fortgesetzt.

**Die Ascher Heimatgruppe München** trifft sich am Pfingstsonntag in der Halle D des Ausstellungsgeländes und hofft, dort recht viele Landsleute aus Stadt und Kreis Asch zu finden.

**Festlicher Heimatabend in Linz:** Am Samstag, den 7. Mai 1960 hielt die Ascher Gmoi in Linz ihren monatlichen Heimatabend ab, bei welchem der 70. Geburtstag des Vorstehers, Stabsint. a. D. Ernst Sandig, mit Gratulation und Übergabe eines großen Geschenkkorb gefeiert wurde. Lm. Sandig konnte an diesem Abend Frau Hirsch, geb. Wunderlich (Schäi-Johann) aus Furth i. W. und den Vorsteher der Egerländer Gmoi, Ing. Otto Schmid, sowie sämtliche Gmoimitglieder herzlich begrüßen. Es war ein sehr schöner Heimatabend. Auch am Egerländer Heimatabend am darauffolgenden Samstag wurde das Geburtstagskind mit einem sehr schönen Diplom und einer großen Ansprache geehrt. Lm. Sandig dankt allen Landsleuten für die vielen Glückwünsche und Geschenke von ganzem Herzen.



## Wir gratulieren

**86. Geburtstag.** Herr Christian Wollne (Bachgasse) am 31. 5. in Dörnigheim, Burgnickelstraße 36. Acht Tage später, am 8. Juni, vollendet seine Frau Marg. ihr 76. Lebensjahr. Sie sind beide wohl auf und kommen jedes Monat zweimal zu fast allen Ascher Familien in Dörnigheim, weil es ihnen Freude macht, dort den Rundbrief auszutragen. Zu Pfingsten hofft Frau Wollner mit ihrem Enkel Rudi nach München zum Sudetendeutschen Tag fahren zu können.

**79. Geburtstag:** Frau Emma Rudolf (Kegelgasse) am 16. 5. in Schwarzenbach/Saale, Karlsbader Straße 7.

**78. Geburtstag:** Frau Katharina Prell (Schwindgasse, Gaskassierswitwe) am 24. 5. in Schlitz/Hessen, Bahnhofstraße 42 bei voller Gesundheit und geistiger Frische. Sie freut sich schon darauf, bis zum Herbst in das Eigenheim ihres Sohnes Erich einziehen zu können.

**76. Geburtstag:** Frau Margarete Silbermann, geb. Uhl (Neuengrün) am 27. 5. in Kaltenbach über Melsungen/Hessen.

**70. Geburtstag:** Herr Heinrich Ludwig, Seniorchef der gleichnamigen Hut- und Stumpfenfabrik am 2. 5. in Bamberg. Unseren Lesern brauchen wir nicht zu sagen, wer „der Hutludwig“ ist. Seine Tatkraft und seine unternehmerische Initiative gehören heute wie seit jeher seinem Betriebe, sein Herz und seine Seele der Heimat. Als steter Förderer des Heimatgedankens hat sich Heinrich Ludwig auf vielerlei Weise verdient gemacht. Als Unternehmer gelang es ihm, unterstützt von Gattin, Sohn und Tochter, das in Asch begonnene und von den Tschechen 1945 zerschlagene Lebenswerk zu neuer, noch eindrucksvollerer Blüte zu bringen. Der Jubilar ist auch heute noch vom Morgen bis zum Abend im Betriebe tätig. Zu seinem Siebzigsten gingen viele Glückwünsche ein, darunter auch von prominenten Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und der Wirtschaft, deren Anerkennung und Wertschätzung sich die Firma Heinrich Ludwig auch im Auslande erwerben konnte. — Frau Margarete Planer, Witwe des Essigfabrikanten Julius Planer, in geistiger und körperlicher Frische in Vorderhindelang, Hochallgäu. Sie hat trotz all der schweren Jahre ihren Humor nicht verloren und erfreut sich in ihrer neuen Bergheimat in der sie durch Eigenheim seßhaft wurde, besonderer Beliebtheit.

**Ascher Hilfs- und Kulturfonds:** Anlässlich des Ablebens der Schwestern Frau Jenny Burgmann und Frau Luise Künzel von Hermann Hill/Berlin 10 DM. — Statt Blumen auf das Grab der Frau Maria Kath. Simon/Halenbrunn von Klara Simon und Tochter Gretel Hecker/Beienrode 10 DM. — Im Gedenken an den verstorbenen Herrn Edwin Wilferl/Schönwald von Linda Wunderlich/Selb 10 DM. — Statt Blumen auf das Grab des Herrn Erich Stopp/Steinheim von Gustav Geipel/Tann 5 DM. — Statt Blumen auf die Gräber der Herren Adolf Günther und Walter Steglich von Adolf Werner/Schwarzenbach 20 DM. — Anlässlich des Ablebens ihres Freundes Hermann Wagner vom Ascher Stammtisch in Schwarzenbach 20 DM.

## Es starben fern der Heimat

Herr Gustav Klaus (Lohnwerk., Kantgasse 36) 86 jhng. am 29. 4. in Crimmitschau/Sachsen. An der Trauerfeier nahmen neben der greisen Witwe auch Nichten aus der Bundesrepublik, weiters die in Crimmitschau wohnenden Ascher Freunde und Einheimische Teil. — Frau Marie Ploß, geb. Aeckner (Studienrätsgattin, Bayernstraße), 52 jähig am 11. 5. in der Universitätsklinik Marburg. Der Tod erlöste die in ihren Bekanntenkreisen sehr beliebte Landsmännin nach halbjährigem Leiden und ebenso langen Krankenhausaufhalten in Kassel- Melsungen und Marburg nach drei Operationen von ihren immer schlimmer werdenden Schmerzen, die sie gleichwohl mit großer Geduld ertrug. — Frau Ernestine Pötzl, geb. Modrack, 79 jähig am 30. 4. in Heilbronn, wo sie nach ihrem arbeits- und ent-

### ASCHER SEZIALITÄTEN:

**Salami und Kümmelwurst  
Bierwurst, Polnische und Braunschweiger**  
Liefere ich auch jetzt und laufend


**FRITZ REICHEL, COBURG,**  
Judengasse 23, Ruf 25 55

### ASCHER RUND BRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Mitteilungsblatt des Heimatkreises Asch und der Heimatgemeinden des Kreises Asch in der Heimatgliederung der SL. — Erscheint zweimal monatlich, davon einmal mit der ständigen Beilage „Unser Sudetenland“. — Monatspreis DM 1,—, zuzügl. 6 Pfg. Zustellgebühr. Kann bei jedem Postamt im Bundesgebiet bestellt werden. — Verlag, Druck und redaktionelle Verantwortung: Alleinhaber Dr. B. Tins, München-Feldmoching, Feldmochinger Straße 382. — Postcheckkonto: Dr. Benno Tins, München, Kto.-Nr. 1121 48. — Fernsprecher: München 36 93 25. — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, München-Feldmoching, Schließfach 33.

**B E T T F E D E R N**

(füllfertig)  
 1/2 kg handgeschlissen  
 DM 9,30, 11,20, 12,60, 15,50  
 und 17,—  
 1/2 kg ungeschlissen  
 DM 3,25, 5,25, 10,25, 13,85  
 und 16,25



**fertige Betten**  
 Stepp-, Daun-, Tagesdecken,  
 Bettwäsche und Inlett von der Fachfirma  
**BLAHUT, Furth i. Wald oder**  
**BLAHUT, Krumbach / Schwb.**  
 Verlangen Sie unbedingt Angebot,  
 bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

behrungsreichen Leben nun ihre letzte Ruhe fand. Schon 1912 war die Verstorbene Witwe geworden und mußte ihre drei Kinder allein versorgen. Fast 50 Jahre war sie als Strumpfnäherin bei Chr. Fischers Söhne tätig. Mit 64 Jahren vertrieben, lebte sie zunächst bei ihrer Tochter in der Fränkischen Schweiz und dann seit einigen Jahren in Heilbronn, bis zur letzten Stunde rüstig und tätig. Beim Kaffeetrinken erlitt sie am 23. April einen Gehirnschlag, dem sie nach acht Tagen erlag, ohne das Bewußtsein noch einmal erlangt zu haben. — Herr Erich Stopp 55 jährig am 20. 4. in Steinheim a. Albuch/Würt., wo er seit 1952 bei der Firma Weissbrod tätig war. Am Grabe des Frühverschiedenen kam vielfacher Dank für seine auch im Dienste öffentlicher Belange geleisteten Arbeiten zum Ausdruck. Der Bürgermeister ehrte den verstorbenen Gemeinderat, der VdK seinen 1. Vorsitzenden, der BdV sein stets einsatzbereites Mitglied und Betrieb sowie Angestelltenschaft den toten Mitarbeiter und Kameraden. In Asch war der Verstorbene Vorstand des Radfahrvereins. Vor zwei Jahren hatte er mit der ihm eigenen Tatkraft noch ein Eigenheim erbaut. — Frau Gräfin Gertrude Zedtwitz (Krugreuth, Witwe des Oberst-Brigadiers Graf Franz Josef Zedtwitz) am 23. 3. in Bad Mergentheim, wo sie seit dem Tode ihres Gatten in stiller Zurückgezogenheit ihren Lebensabend verbracht hatte. Die Heimgegangene, eine geborene Freiin von Suttner, war zeit ihres Lebens eine betont schlichte Frau geblieben, der Herzensadel über ihre adelige Abstammung ging. — Herr Hermann Wagner, Textil-Ingenieur (unter dem Namen Manges in weiten Kreisen der Ascher Bevölkerung bekannt), am 13. 5. in Schwarzenbach/Saale. Ein Herzleiden raffte ihn unerwartet und plötzlich dahin. Eine stattliche Zahl Trauergäste, Landsleute und Einheimische, gaben ihm am Montag, den 16. Mai das letzte Geleit. Überall beliebt und geachtet in seiner stillen ruhigen Art, erwarb er sich viele Freunde. Ein Berg von Blumen und Kränzen bezeugte dies. Seine Kameraden vom Ascher Stammtisch empfinden den Verlust besonders schwer. Hermann Wagner wird, wie sie versichern, immer in ihrer Runde weilen und ihnen unvergessen bleiben.

**Bettfedern-Einkauf ist Vertrauenssache**

Fertige Oberbetten . von DM 45.— aufwärts  
 Fertige Kopfkissen von DM 15.50 aufwärts  
 Geschlissene Bettfedern  
 1/2 kg zu DM 9.50 11.50 14.— u. 18.—  
 Ungeschlissene Bettfedern  
 1/2 kg zu DM 6.60 9.20 12.10 13.80 18.—  
 und 21.—  
 Bettwäsche auch 140 cm breit, Steppdecken u. Daunendecken, sowie Garantie-Inletts in allen Farben und Preislagen. Verlangen Sie unverbindliches Angebot von Ihrer altbewährten Heimatfirma

**BETTEN-PLOSS**

(13b) D I L L I N G E N / Donau  
 Gegr. 1865 im Sudetenland

Wir grüßen als Verlobte

**Berti Kirschneck**  
**Ing. Rudolf Grimm**

Hof/Saale München 13,  
 Blücherstraße Riesenfeldstraße 78  
 Pfingsten 1960  
 früher Asch früher Asch  
 Hauptstraße Felix-Dahn-Str.

Wir bieten: Angenehme Dauerstellung  
 Gutes Betriebsklima  
 Gute Bezahlung  
 Wir suchen: MUSTER-DIRECTRICE  
 für Damen- und Kinderwäsche;  
 Erfahrung und selbständiges  
 Arbeiten setzen wir voraus.  
 Bewerbungen erbeten unter  
 „1/10“ an den Ascher Rundbr.

**NAHMASCHINEN-MECHANIKER**  
 von Konfektions-Betrieb in angeneh-  
 mer Dauerstellung gesucht.  
 Angebote erbeten unter „2/10“ an  
 den Verlag.

**TÜCHTIGEM KETTENWIRKER**  
 ist Gelegenheit geboten, in früherem Ascher  
 Betrieb, der jetzt in Württemberg ist, bei  
 entsprechender Eignung den Meisterposten  
 zu übernehmen. Für Wohnung wird gesorgt.  
 Kenntnisse auf Interlock und Feinstrick  
 erwünscht, aber nicht Bedingung.  
 Offerten unter „3/10“ an den Verlag.

Wir suchen  
 1 bis 2 perfekte Kettenwirker  
 und einen Nähmaschinen-Mechaniker  
 (Ledige bevorzugt).  
 Wohnung kann gestellt werden.  
**HERMANN WEISSBROD & SOHN**  
 Stoffhandschuhfabrik  
 Steinheim am Albuch

**STOFFHANDSCHUH-FABRIK**  
 sucht geübte  
**GANZNÄHERINNEN**  
 für Perlon-Handschuhe in Heimarbeit.  
 Maschine mit Motor wird gestellt. Angebote  
 unter „1/7“ erbeten a. d. Ascher Rundbrief

**DANKSAGUNG**

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teil-  
 nahme beim Heimgange meines lieben  
 Mannes  
**Alfred Härtel**  
 sage ich auf diesem Wege meinen herz-  
 lichsten Dank.  
 Wittlingen bei Dillingen/Donau  
 früher Asch, Roglerstraße 2215  
**Ernestine Härtel**  
 im Namen aller Verwandten

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem  
 Leiden ist mein lieber Mann, unser  
 Schwager und Onkel

**Gustav Klaus**  
 Lohnwirker

im 86. Lebensjahre am 29. April 1960 in  
 Crimmitschau von uns gegangen.  
 Crimmitschau/Sachsen, Bahnhofstraße 5  
 In tiefer Trauer:  
**Lina Klaus, geb. Fuchs**  
 nebst allen Verwandten

Am 11. Mai wurde meine liebe Frau, unsere  
 gute, treusorgende Mutter, liebe Schwester,  
 Schwägerin und Tante, Frau

**Marie Ploss**  
 geb. Aechtnr

im 52. Lebensjahr von ihrem schweren, mit  
 großer Geduld ertragenem Leiden erlöst.  
 Melsungen, Höhenw. 13  
 früher Asch, Bayernstraße 16  
 In tiefer Trauer:  
**Gustav Ploss**  
**Gottfried, Hellmut und Gertrud**  
**Ernst Aechtnr, Ulm-Grimmelfingen**  
**Greif Meister, geb. Aechtnr, Söcking**  
**Waller Aechtnr, Bad Kissingen**

Unsere liebe Mutter, Schwester, Schwieger-  
 mütter, Großmutter und Tante, Frau

**Ernestine Pötzl**  
 geb. Modrack

ist im Alter von fast 79 Jahren am 30. April  
 sanft entschlafen.  
 Heilbronn, Velden  
**Anton Pötzl**  
**Paula Lenhart, geb. Pötzl**  
 im Namen aller Verwandten.

Ein edles Mutterherz hat  
 aufgehört zu schlagen  
 Nach längerem, schweren, mit großer Ge-  
 duld ertragenem Leiden verschied am 10.  
 Mai 1960 meine liebe Mutter, unsere gute  
 Großmutter, Schwester, Schwägerin u. Tante,  
 Frau

**Anna Schwarz**  
 geb. Uhl

im 85. Lebensjahre.  
 Ihre Liebe und Fürsorge galt den Ihren.  
 Mülheim (Main), Alter Frankfurter Weg 107  
 früher Asch, Goethegasse  
 In stiller Trauer:  
**Margarete Künzel, Tochter**  
**Inge Heger, Enkelin nebst Mann**  
**Rainer und Gudrun, Urenkel**  
**Geschwister und alle Verwandten**

Unerwartet verschied am 20. April 1960 mein  
 lieber Gatte, unser guter Vater und Opa

**Erich Stopp**  
 kaufm. Angestellter

im Alter von 54 Jahren. Unter großer An-  
 feilnahme Einheimischer und Heimatvertrie-  
 bener wurde er am 23. 4. 1960 in Stein-  
 heim a. A. beigesetzt.  
 Für die Beileidsbezeugungen, Ehrungen,  
 Blumen und Kränze danken wir von ganzem  
 Herzen.  
 Unser besonderer Dank gilt dem Herrn  
 Pfarrer, dem Herrn Bürgermeister und Ge-  
 meinderat, den Chefs, Angestellten, Mit-  
 arbeiterinnen der Firma  
 Weissbrod & Sohn, Orts-, Kreis- und Lan-  
 desverband vom VdK, BvD, Heimkehrer und  
 Musikverein Steinheim.  
 Steinheim a. A., Kr. Heidenheim/Brenz  
 Buchenweg 1

In stiller Trauer:  
**Berta Stopp, geb. Wölfel**  
**Hermann und Lore Stopp**  
**Gudrun und Klaus Pyrdok**  
**Winfried und Sylvia, Enkel**

Plötzlich und unerwartet verschied am Mor-  
 gen des 13. Mai 1960 infolge Schlaganfalls  
 mein lieber, herzensguter Mann, Herr

**Hermann Wagner**  
 Textil-Ing.

im Alter von 60 Jahren.  
 Schwarzenbach/Saale  
 früher Asch, Bachgasse 11  
 In tiefer Trauer:  
**Beril Wagner**

Müh' und Arbeit war dein Leben,  
 Ruhe hat Dir Gott gegeben.  
 Mein lieber Gatte, unser herzensguter Va-  
 ter, Schwiegervater. Opa, Onkel und Schwa-  
 ger, Herr

**Gustav Weidhaas**  
 früher Eifhausen bei Asch

ist am 2. Mai 1960 im 87. Lebensjahr zum  
 ewigen Frieden heimgegangen.  
 Selb-Pföhberg, Schönwald, Lauterbach und  
 Schönwind

In stiller Trauer:  
**Martha Weidhaas, Gattin**  
**Familie Linda Wunderlich**  
**Familie Hans Weidhaas**  
 mit allen Anverwandten

Du warst so gut, starbst viel zu früh.  
 Solch braves Herz vergißt man nie.  
 Nach langem, schwerem, mit größter Geduld  
 ertragenem Leiden, jedoch für uns plötzlich  
 und unerwartet, ist viel zu früh unser bester  
 Kamerad, meine liebe, treusorgende Gattin,  
 unsere herzensgute, allerliebste Mutter,  
 Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin, Pa-  
 tin und Tante, Frau

**Frieda Wittmann**  
 fr. Gastwirtin in Krugsreuth

im Alter von 65 Jahren am 27. April 1960  
 in den ewigen Frieden eingegangen.  
 Wappersdorf 41, Kr. Neumarkt/Opf.,  
 Bad Elster, England  
**Karl Wittmann, Gatte**  
**Hilde Meier, geb. Wittmann, Tochter**  
**Gustav Wittmann, Sohn**  
 im Namen aller Verwandten